

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Volle Zeitung des Bezirks

Anzeigepreis: Vierfachjährlich 20 Mk. ohne Zeiträume. — Einzelne Nummern 5 Mk. — Druckpreis: 1 Mk. — Fernprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postleitzahl: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigepreis: Die jahreszeitliche Bezahlung 10 Mk. unterhalb der Straßenschildermonatsabrechnung 5 Mk. im amtlichen Teil einer von Behörden die Seite 200 Pg. — Einzelheit und Reklame 20 Pg.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 276

Dienstag den 28. November 1922

88. Jahrgang

öffentliche Sitzung des Schulausschusses zu Dippoldiswalde
Donnerstag den 30. November 1922 abends 1/2 Uhr
im Rathausaal.
Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Holzversteigerung auf Altenberger Staatsforstrevier.

Hotel zum „Alten Amtshaus“ in Altenberg
Montag den 4. Dezember 1922 vormittags 10 Uhr:
3001 w. Höhe 7/38 cm, 995 w. Pfähle 5 cm, 150 w. Verbretter 8/11 cm, 3780 w. Reisstangen 3/7 cm. Auftriebe in Abt. 61—63, 72—76, 92 u. 94. Durchforstungen in Abt. 52, 96, 97, 101 u. 102.
Forstrevierverwaltung Altenberg u. Forstrevieramt Tharandt.

Örtliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Wie feiern wir unsern Totensonntag? Diese Frage stellte Pfarrer Mojen am Totensonntag in der Predigt an die andächtige Kirchengemeinde, die sich diesmal zahlreich zum Gottesdienst eingefunden hatte. Die Antwort lautete: Wir wollen das Gedanken unserer Toten ehren, des Todes erste Mahnung hören und vertrauen auf den Trost. Ernst und feierlich klang vom Chor herab: „Ecce quomodo moritur iustus“ von Jakobus Handl, genannt Gallus (1530—1591). — Der Nachmittag führte viel auf den Friedhof, dessen Graber mit Blumen und Kränzen geschmückt waren. Doch die Natur batte, ebenfalls in echter Totenfeststimmung, ein leichtes Leichtentuch von Schneeschichten darüber gelegt, sodass von dem Gräberstück nur wenig zu sehen war. Um 4 Uhr riefen die Glöckchen in die Nikolaikirche zu einer recht lärmig ausgestalteten, eindrucksvollen Gedächtnisfeier. Nach dem Eingangsgesänge bestieg Superintendent Michael die Kanzel und gedachte zunächst der 82 im vergangenen Kirchenjahr Verstorbenen überhaupt. Dann der 9 Kinder, der 5 im Alter von 18—25 Jahren, der 19 bis zum 80. Jahr und der 49 über die Sechzig (9 über 80 Jahre) im besonderen mit Verlesung passender Bibelstellen und berührendem Zitat für die Hinterbliebenen. Herzergötze, mitzählende Anteilnahme der Gemeinde löste sich nach der Eröffnung über jede einzelne Gruppe aus in dem Gesang eines entsprechenden Liederzycles. Durch diese Beteiligung der Gemeinde an der Ausgestaltung der Predigt, in der auch die im Kriege Gefallenen ehrende Erwähnung fanden, ward die Andachtshunde zu einem echt evangelischen Gottesdienst und ans höchste gottergehoben gerückt, verliehen die Kirchenbesucher das liebste, alte Gotteshaus.

Nach alter, schöner Sitte besuchte am Totensonntag der Verein „Glück zu!“ geschlossen den Hauptgottesdienst und zog daraus mit Fahne und in Begleitung einiger Ahn- und Ehrenmitglieder nach dem Märschschulgarten zu einer Gedächtnisfeier für die im Kriege gefallenen Vereinsbrüder. Pfarrer Mojen nahm als Text für die Gedächtnisrede den Spruch: „Sei getreu bis in den Tod“, hob die Treue der Gefallenen hervor, mahnte die Lebenden zur Treue im Berufe und gegen Gott, und als er die Verbelohnung: „Dann will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Um Urteilt steht statt Krone (Ehrenkrone) gedeckt hatte, legte Präsident Soße einen Eichenkranz mit Schleife am Denkmal nieder. Der Gesang des Liedes „Ich hoff' einen Kameraden“ schloss die kurze aber würdige Feier.

Dippoldiswalde. Die Versammlung des bietigen Landwirtschaftlichen Vereins am vergangenen Sonnabend, der ersten im bevorstehenden Winterhalbjahr, war erfreulicherweise trocken des herrschenden festigen Windes, recht zahlreich besucht. Der Vorsthende, Dekonomrat Welke, eröffnete dieselbe mit einem kurzen Rückblick auf die wahrhaft traurigen Verhältnisse des vergangenen Sommers, der durch fortgesetztes Regenwetter und frühzeitigen Einbruch einer Kältewelle, die beide die Erntearbeiten außerordentlich verzögerten und viele empfindliche Pflanzen zum vorzeitigen Erfrieren brachten, und schloss mit der Mahnung, dass nur freie Arbeit und wahres Gottvertrauen das deutsche Volk wieder hochzu bringen vermögen. Nach Mitteilung mehrerer Einzelpersonen gab er sofort das Wort zum Vortrag über: „Die Lage der deutschen Landwirtschaft“ an Dr. König-Dresden. Derselbe gab einleitend einen kurzen Rückblick auf den unheilvollen Frieden von Versailles und auf die Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung, wodurch das Vertrauen des Auslandes sehr herabgedrückt worden sei. Unter Vaterland erzeugte nicht genugend Lebensmittel, weshalb aus dem Auslande namentlich Brotpflocke, Fett und Tee eingeführt werden müssten. So lange die Regierung die aufzehrerischen Bewegungen nicht verhindern könnte, werde keine Produktionsvermehrung erfolgen, auch einer Revision der Steuerabgabe sprach er das Wort. Die Regierung habe keinem Wandel der Landwirtschaft Rechnung getragen, wodurch ein Haushalterkreis gegen die Landwirtschaft entstanden sei. Er gab so dann eine große Menge von Maßnahmen an, wie die Not gewillt werden könnte, wie z. B. einer Vermehrung von Jugend gegen kostspielige Pferde, Vermehrung des Futterbaues, namentlich des Weizenbaues durch deren Düngung, Eißen und Walzen; auch eine veränderte Fruchtsorte, Abweide der Kleeschläge im Herbst, Anbau von Lein, Anlage von kleinen, unbedeutenden Futtergründen, Auswahl von Saatgut und des Viehs. Unter Hinweis auf die Rede des neuen Reichskanzlers Cuno im Reichstag schloss er seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, an den sich eine längere, eingehende Aussprache anschloss. — So dann erledigte man mehrere innere Vereinsangelegenheiten, verfüllte für die Androß-Stiftung aus der Vereinskasse 1000 M. und regelte die neuen Jahresbeiträge. Darnach sollen Reichsländer und Landwirte mit unter 50 Acker Betthum 50 M., Landwirte mit über 50 Acker Betthum aber für den Acker je 1 M. entrichten. Den nächsten Vortrag in der Versammlung am 19. Dezember über: „Die Fehler in der neuen deutschen Kun-

dungsmittelverwendung“ soll Herr Carl Schöppach-Dresden zu halten geben werden.

— Es scheint immer noch nicht genügend bekannt zu sein, dass Vollmilch und Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speiselokalen sowie in Erfrischungsstätten zu verkaufen verboten ist. Im Juwelierhandel machen sich die Inhaber derartiger Betriebe strafbar; ebenso machen sich Händler, die solche Betriebe beliefern, strafbar.

— Tagesordnung zur Sitzung des Ausschusses für die Volksschule Donnerstag den 30. November 1922 abends 1/2 Uhr. Öffentliche Sitzung: Mitteilung, Schulversammlungen betr. — Mitteilung, Schreibbüro der Volksschule betr. — Verordnung, Schulfreiheit am Kirchweihmontag betr. — Beschluss der Kirchengemeindevertretung um Überlassung eines Schulzimmers für Choralgesangsaufzüge. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

— Die Urwahlen zur Handelskammer Dresden finden für Dippoldiswalde am Dienstag den 28. November von 10 bis 12 Uhr vormittags im Fremdenhof „Stadt Dresden“ statt.

— Ja der Nacht zum Sonnabend wurden von der Kriminalpolizei in drei heiligen Gathstätten Spielnechte ausgehoben. Die Namen der Beteiligten wurden festgestellt, die Spielgelder, nur kleinere Beträge, beschlagnahmt.

— Die Meisterprüfung nach § 133 der Gewerbeordnung haben im Bezirk der Gewerbeämter Dresden in letzter Zeit im Verwaltungsbezirk Dippoldiswalde bestanden vor den Prüfungskommissionen: für Holzbildhauer: Albert Döring in Großholz; für Müller: Fritz Voigt in Dippoldiswalde, Paul Bauer in Schülernmühle; für Schmiede: Alfred Jungnickel in Theisewitz; für Uhrmacher: Alfred Helmwig in Glashütte.

— Vor 25 Jahren, im November 1897, führte die Post die Kartenbriefe ein, die allerdings nie volkstümlich wurden und wieder verschwanden.

— 1886 betrug das durchschnittliche Jahreseinkommen über jährlichen Steuerzahler 975 M., 1133 M.

— Die Steigerung der Holzpreise in Sachsen. Die Holzpreise haben eine außerordentliche Steigerung erfahren. Zum Beispiel befragten die Preise für Fliesenholz von 16—22 Zentimeter Oberfläche je Meter im Mai 1922, im Juni 2145, im Juli 4038, im August 5882, im September 13 921 und hatten im Oktober schon 20 000 M. überschritten. Es liegt in diesen hohen Holzpreisen ein starker Anreiz zum Schlagen von Waldbränden in Privatwaldungen, da in Sachsen eine gesetzliche Verbrennung noch nicht besteht.

— Um auf die Steuer zu bezahlen! Wer mit der Umsatzsteuerzahlung für das dritte Quartal noch im Rückstand ist, sei darauf hingewiesen, dass in kürzester Frist gegen flämige Zahler mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden soll. Wer das also abwenden will, möge sich mit der Zahlung befreien.

— Die Bewegung gegen die Verordnungen des Kultusministeriums. Die beiden Verordnungen gegen das Schulgebiet und die christlichen Feiertage haben bekanntlich eine starke Protestbewegung unter der Elternschaft Sachsen hervorgerufen. Diese Bewegung hat sich aber nicht nur auf die vielen schriftlichen und mündlichen Proteste beschränkt, die seit dem Erlass der Verordnungen laut geworden sind, sondern man ist an vielen Orten zur Tat übergegangen. So haben in Dresden, aber auch in anderen Städten Sachsen, christliche Eltern durchgeföhrt, dass in den Kirchen Montags Morgenandachten für Schulkindern abgehalten werden; diese Andachten erfreuen sich eines teils regen Zuspruchs. Eine Klasse einer höheren Mädchenschule Dresden zog selbst vor das Pfarrhaus und erbat sich Morgenandachten, was auch erfüllt wurde. An anderen Orten blasen kirchliche Posaunenchorale in der Nähe der Schulhäuser Chorale kurz vor Schulbeginn. Auch haben christliche Elternvereine Kinderchorale gebildet zur Einschau von Chorälen und geistlichen Volksliedern.

— Schmiedeberg. Tagesordnung zur Sitzung des Schulausschusses Dienstag den 28. November abends 1/2 Uhr im Zimmer Nr. 9 der alten Schule: Mitteilungen — Schulbedarfssatz — Änderung der Ortschulordnung — Urlaubsgesuch — Gesuche um Überlassung von Schulräumen — etwas noch Eingehendes.

— Schmiedeberg. Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre ein Festabend als Gedenkfeier der Gründung der Glashütter Uhren-, Industrie von dem gewählten Ausschuss der Freien Vereinigung Glashütter Uhrmacher und Mechaniker und zwar wieder im Verein mit der „Uhrmacher-Vereinigung Urania“ vorbereitet.

— Altenberg. In den letzten Tagen sind hier an mehreren Stellen Einbrüche ausgeführt worden. Aus dem Wohnhaus von Herrn Rebhahn wurde eine wertvolle Taschenuhr gestohlen. Bei einem zweiten Streifzug fiel dem Dieb ein größerer Geldbetrag in die Hände. Ein anderer Einbruchsvorfall mithing, da der Einbrecher nach dem Einbruch einen Fensterscheiben erlitten wurde. Als Täter kommt für die Eindringlinge ein junger Bursche von hier in Betracht, der sich schon in früheren Jahren dort allerdings Unredlichkeiten zugetan haben. Die beiden anderen Vergehen leugnet der junge Mensch ab.

— Dresden. Die 52jährige Tochter eines Richters geht, um mit ihrer arbeitsfähigen, lebenden Schwester nicht zu verhungern, als einfache Arbeiterin auf das Lager einer Fabrik und ist glücklich, einen Stundenlohn von etwa 100 Mark zu haben. 18jährige Arbeiter aber beteiligen sich mit einem Wochenlohn von über 1000 Mark in der Tache an den „Teuerungskrawallen“, schlagen den Geschäftsräumen die Schauspieler ein und stehlen die ausgelegten Waren.

— Dresden. Die Preisprüfungsstelle für Dresden und Umgebung sieht als Mittl. Stallspreis bei Abgabe an den Verbraucher in der Stadt Dresden 72 M., in der Amtshauptmannschaft 7 M. seit.

— Das Ortsmitgliednamen macht bekannt, dass ab 1. 1. 23 eine bedeutende Mietsteigerung eintreten muss, doch aber auch für das laufende Vierteljahr eine große Nachzahlung zu den Betriebskosten (die hier als Berechnungsgeld gezahlt werden) notwendig sei. Sie werde durchschnittlich höher sein als die ganze Miete vom 1. 10. 22.

— Bergstadt. Das bietige „Tageblatt“ schreibt, es habe an städtischer Stelle erhört, dass festgestellt worden sei, ein Händler habe 180 M. Verdienst am el-ent Stadt Butter genommen.

— Chemnitz. Pfarrer Schlosser hat sein Amt niedergelegt und will sich ganz der sozialen Tätigkeit widmen. — Pfarrer Perthes trat aus der Landeskirche aus und will eine freie Gemeinde gründen.

Cossebaude. Die staatliche Verwaltung der Straßenbahnenlinie Cossebaude hat von der bietigen Gemeinde einen Jahreszuschuss von drei Millionen Mark gefordert. Da die Gemeinde eine solche Summe nicht tragen kann, muhnte der Gemeinderat die Forderung ablehnen. Die Folge hierauf wird wahrscheinlich die Einstellung des Straßenbahnbetriebes von Cossebaude sein. Die Eisenbahndirektion soll deshalb um eine Verbesserung des Zugverkehrs ersucht werden.

Mittweida. In der Nachbargemeinde Frankenberg spielt sich eine große Kartoffeldemonstration durch etwa 200 Mittweidener Arbeiter ab, die ihre Vertragshärtotellen von mehreren Landwirten noch nicht oder in extremem oder verfaultem Zustand erhalten hatten. Die Leute drängen zunächst gewollt beim Gutsherren Kluge ein und zwangen diesen nach Untersuchung sämtlicher Räume zur Herausgabe von 68 Zentner Kartoffeln und zur sofortigen Abfuhr nach Mittweida. Dann ging es nach den Gehöften der Gutsbesitzer Richter, Baumann und Künnig, die gleichfalls sofort mehrere Zentner Kartoffeln liefern mussten. Bei letzterem wurde wieder gewollt eingedrungen. Die von Waldheim requirierte Gendarmerie traf in zwei Automobilen ein und sorgte für Ruhe.

Leipzig. In den letzten Tagen sind drei Werkmeister aus der Betriebswerkstatt der städtischen Straßenbahn verhaftet worden. Den Grund dazu bildeten Unterschläge. Die Verhaftung gab neuen Gerüchten Raum, die in den letzten Wochen in der Stadt umliefen. Auch in der Stadtverordnetenversammlung war eine entsprechende Bedeutung durch einen Redner erzielt, dass bei der Materialüberwachung manches nicht stimme. Nach den Gerüchten sollte es sich um Millionenbedräfte handeln. Ganz so schlimm ist es noch den Mitteilungen der amtlichen Stellen allerdings nicht, wenn es sich auch um Verträge handelt, die weit in die Hunderttausende gehen. Die verhafteten Werkmeister hatten kapferne Ankerspulen, die aus den reparaturbedürftigen Wagen herausgenommen worden waren, entwendet und an einige Altwarenhändler verkauft. Die Verhafteten haben ein umfassendes Geändnis abgelegt und sind daraufhin aus der Haft entlassen worden. Aus den städtischen Diensten wurden sie entlassen. Die Ermittlungen ergaben, dass insgesamt 154 Kilo Kupfer verkauft worden sind.

Plauen i. B. In der Nähe des Schlachthofs ist ein frecher Raubüberfall verübt worden. Der in Kriebitsch bei Altenburg wohnende Ingerleur H. wurde gegen 1/2 Uhr von zwei unbekannten Männern gestellt und unter Vorhalten zweier Revolver zum Hochheben der Hände gezwungen. Die Räuber nahmen dem Überfallen dann Sachen im Gesamtwerte von etwa 315 000 M. ab. Nach erfolgter Auszubau verschwanden die Täter schnell.

In Frau Mäso's Nächtinthe.

Im ersten Stockwerk des alten Schulgebäudes, in demselben Zimmer, wo die Schülerinnen der Städtische krichen, sicken und nähen lernen, hat auch Frau Mäso von der Schulverwaltung ihre Nähtüte eingerichtet bekommen. Hier erhalten die Fortbildungsschülerinnen des ersten Jahrganges wöchentlich 2 Stunden Unterricht im Weihnässen. Die Abteilung 3a wird von 34 Mädchen aus Dippoldiswalde besucht, Abteilung 3b aus Oberhälsig, Reinberg, Überholz, Paulsdorf und Berreuth von 32 und Abteilung 3c aus Reichstädt von 28 Mädchen. Gesellschaftlich sind für jede Klasse nur 20 Schülerinnen als Höchstzahl festgestellt, aber auch bei der neuen Schulgattung ist eben aller Anfang schwer. Das Ganze ist eine Verbandschule, die auch für die nötigen Lehrmittel aufkommt.

Mit dem Glockenschlag beginnt der Unterricht. Heute soll ein neues Stück Leibwäsche in Angriff genommen werden. Innerhalb entsteht von der Hand der Handarbeitslehrerin, Gräfin Riedel, an der Wandtafel ein Normalschnitt in „Lebensgröße“ mit Angabe der Maßverhältnisse. Nun beginnt ein lebhaftes Frage- und Antwortspiel, bis alle Mädchen über die Einzelheiten der Zeichnung und der Maße genaue Auskunft geben können. Darauf zeichnen die Mädchen den Schnitt in verjüngtem Maßstab in ihre Bücher ein und schreiben dazu nach Diktat Bemerkungen über das Ganze, seine Bedeutung und die Ausführung der einzelnen Arbeiten. Dann holt jede Schülerin einen Bogen Pack- oder Zeitungspapier herunter und nun geht es emsig ans Messen und Zeichnen und endlich trennt die Scher den Schnitt heraus. Ob er bei jeder gelungen ist? Nun, woza ist denn die Lehrerin da! Diese Prüfung macht ihr natürlich viel Mühe; außerdem muss jeder Schülerin das Muster auf den Leib angepaßt werden. Hier bei einem kleinen Bügeln muss der Schnitt gekürzt, dort bei der „Klebefalte“ vergrößert werden. Wer damit abgeführt ist, überträgt nun das Muster auf den mitgebrachten Stoff. Hier freilich trifft der Weiterarbeit ein großes Übel entgegen. Bei den ländlichen Abteilungen konnten sich alle Schülerinnen mit Stoff (Leinwand, Nessel oder Barchen) versetzen, doch in der städtischen Abteilung war es einer ziemlich großen Anzahl nicht möglich, das teure Zeug zu kaufen. Herrschaffen, die einsehen, dass ihnen die Geschicklichkeit ihrer Aufwartung von Außen ist, sind schnell helfend eingespungen, möchte diese Wohlthatigkeit recht viel Nachahmung finden.

Endlich kann es also geben. Von den Ordnerinnen werden die 6 von dem Schulverband angestellten Nähschwestern gebräuchlicher herangeführt und 6 Mäderinnen führen fleißig darau los. Die anderen nahmen mit der Hand oder haben noch an ihrem Schnitt zu tun, bis für sie eine Maschine freit wird. Gräfin Riedel möchte dabei 10 Hände und ebensoviel Ohren und Sprechwerkzeuge haben, denn stets ist sie von 3 oder 4 fragenden umringt. Aber unverdrossen und sorgfältig präst sie die vorgesezten Arbeiten, macht freundlich auf Fehler aufmerksam und erteilt fest und bestimmt Winke für die Weiterarbeit. Langsam, aber von Stunde zu Stunde immer mehr nimmt das begonnene Näschstück die ihm vorgezeichnete Form an und endlich kann es als fit und fertig zu Hause der Mutter vorgelegt werden. Wenn dann in der Ausführung manches etwa auszusehen wäre, so mag Mutterchen ein Auge zudrehen, denn es ist ja noch nie ein Meister vom Himmel gefallen. Im 3. Jahrgang werden die Mädchen im Schneiden einfacher Kleidungsstücke unterrichtet werden. Sicher ist, doch aus der Nähschule der Frau Mäso, wie auch aus ihrer Küche und ihrem Gesamunterricht für unseren weiblichen Nachwuchs und unsere künftigen Familien ein Segen von unschätzbarem Wert ausströmen wird.

Büchel, Oberlehrer i. R.

Unglückliche Reparationspolitik.

Nicht überall, wohl aber an einzelnen Stellen scheint sich nun allmählich die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß die auf dem Friedensvertrag von Versailles beruhende Reparationspolitik auf die Dauer unmöglich ist. Frankreich, Belgien und neuerdings auch Italien bleiben jedoch die Unentwegten und beobachten auf ihrem Schenkel. Sie wollen Unmögliches möglich machen oder — und das ist die andere Lesart — überhaupt keine Reparationen, sondern lediglich die Vernichtung Deutschlands. In Italien ist dieser Abschlag zeitlich mit dem Austrauchen Mussolinis zusammengefallen, der soeben wieder in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter seiner Art Ausdruck gab, Deutschland könne und müsse zahlen, doch fügt er hinzu, es werde festzustellen sein, inwieweit die Entwertung der Mark etwa künstlich herbeigeführt worden sei. Welche Summe Deutschland zahlen könnte, würden die Sachverständigen festzustellen haben, die auch einen Einblick gewinnen müßten, wie es sich in Wahrheit mit den deutschen Goldreserven verhält.

Anders in Amerika und England! In den Vereinigten Staaten hat sich soeben der Propagandist Clemenceau bei allen führenden Politikern wegen seines Haßgesanges gegen Deutschland eine gründliche Abfuhr geholt. Im englischen Unterhaus erklärte jetzt der Abgeordnete Buxton, daß der Stand der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft immer tiefer sinkt. Hugo Stinnes habe jedoch erklärt, daß das deutsche Volk innerhalb zehn Jahren täglich zwei Stunden mehr arbeiten müsse, um die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen und einen Überschub für die Reparationen freigemacht zu lassen. All dies werde eine starke Rückwirkung auf die Situation in Großbritannien haben. Die Erhöhung der Arbeitsstunden bedeute für die deutschen Kapitalisten die Möglichkeit, ihre Ausfuhr ebenfalls zu erhöhen. Wenn sie hierbei Erfolg hätten, so würde das dazu benutzt werden, um den Stand der Lebenshaltung auch in England herunterzudrücken. Dies sei eins der unvermeidlichen Nebel der Reparationspolitik. Der konservative Abgeordnete Moore Brabazon protestierte gegen die Abhangspolitik gegenüber Deutschland. „Wenn wir als Räuber auftreten, so können wir nichts für die Wiedererrichtung Europas erreichen.“

Hier scheint es also zu dämmern, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann, wenn man sich nicht selbst ins eigene Fleisch schneiden will.

Clemenceaus Misserfolg.

Auch die amerikanische Regierung schüttelt ihn ab.

Die Werbereise Clemenceaus in den Vereinigten Staaten wächst sich immer mehr zu einer schweren politischen Niederlage Frankreichs aus. Nachdem bereits der Senat, und zwar sowohl die Regierungspartei wie die Opposition, gegen das anstehende Auftreten des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten öffentlich protestiert haben, wendet sich jetzt auch das amtliche Amerika mit nicht mißverstehenden Worten gegen Clemenceau.

In einer amtlichen Erklärung des Weißen Hauses heißt es, daß die amerikanische Regierung die Geschäftshandlung, die durch Clemenceau über die auswärtige Politik Amerikas augenfällig in den Vereinigten Staaten vorgebracht werden, mit großem Mißvergnügen betrachte. Die Regierung sei der Ansicht, daß die französische Politik, die Clemenceau verteidigt, in grohem Maße für die augenfällige wirtschaftliche und politische Lage Europas verantwortlich sei. Wenn Frankreich weiter eine Haltung des Zwanges gegenüber Deutschland beibehalte, so werden die augenfälligen Zustände in Europa fortdauern. Die Reparationsfrage sei der Grund für alle Unruhe. Frankreich jedoch halte den Schlüssel zu dieser Frage in seiner Hand.

Noch deutlicher drückte sich der Senator Hitchcock aus, der die Vorwürfe Clemenceaus als nebelhaft bezeichnete und betonte, daß Frankreich in der Wiederverstellungfrage von Deutschland Unmögliches verlangt und dabei der öffentlichen Meinung der ganzen Welt drohe. Frankreich wolle lieber, daß Deutschland nicht zahlen könne, als daß es wirtschaftlich stark genug werde, um seine Zahlungen zu leisten. Deutschland sei eine Republik, aber Frankreich treibe es in die Enge und treibe es so vom Frieden in den Krieg hinein. Er wünsche die Aufmerksamkeit des Senats jenseit auf die provozierende und widerliche Besetzung deutscher Städte durch französische schwarze Truppen zu lenken. Amerika könne einer Nation, die hartnäckig bei einer militaristischen Eroberungspolitik bleibt, keine moralische Unterstützung gewähren. Clemenceau wolle einen bewaffneten Frieden, der ihm dazu dienen sollte, Deutschland zu zerstören und dem militaristischen Frankreich auf Gnade oder Ungnade auszufließen. Hitchcock verlangte dann, daß Frankreich zum mindesten teilweise abstimme und so, wenn nicht den Buchstaben, zum mindesten den Geist seines eigenen Vertrages ausführen.

Eine gründlichere Abfuhr konnte sich der „alte Tiger“ in Amerika kaum holen. Um besten würde er wohl tun, wenn er schleunigst seine Koffer packen und nach Paris zurückkehren würde, sonst drohte er Gefahr zu laufen, daß ihn die öffentliche Meinung Amerikas noch deutlicher abschüttelt als es bereits geschehen ist.

Politische Rundschau.

Berlin, den 27. November 1922.

Der Staatsgerichtshof setzte den Termin zur Hauptverhandlung gegen die des Wiederaufstands am Oberbürgermeister Scheidemann angeklagten Hütter und Delitzscher auf den 1. Dezember an.

Mit Mühslichkeit auf die Not der Zeit wird auch im hamburgischen Staatsgebiet der öffentliche Zuschauerverboten.

Die neuen Beamtenbezüge bewilligt. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat die neuen Steuerungsaufschlagn zu den Beamtenbezüge-

tern genehmigt und die Regierung zur schleunigen Auszahlung der erhöhten Beamtenbezüge ermächtigt. Verschiedene Abgeordnete hatten allerdings ernste Bedenken gegenüber den riesigen, zunächst noch ungebedachten Ausgaben geäußert. Von Seiten der Regierung wurde jedoch erklärt, daß unter Berücksichtigung der Steuerungsverhältnisse eine Heraussetzung des Steuerungsaufschlags um 71 auf 120 Prozent angemessen erscheine. Aus denselben Gründen sei auch die Erhöhung des Frauenzuschlags auf 2000 Mark monatlich erforderlich geworden. Der Frauenzuschlag werde wie bisher auch den Ruhegehaltsempfängern in gleicher Höhe gewährt wie den Beamten. Bezuglich der finanziellen Auswirkungen der neuen Erhöhungen wurde von der Regierung bestätigt, daß sie zunächst einen erheblichen Geldbedarf erfordern. Dem ständen aber aus der Geldentwertung zu erwartende höhere Einnahmen aus Steuern und aus dem Betriebe der Post und Eisenbahn gegenüber.

Schall nach Roggenmehrung. In einigen Gegendern Deutschlands ist seitens der Landwirte der Vorschlag gemacht worden, die Gehälter der Hauslehrerinnen nach der Roggenmehrung zu regeln. Die Gehaltsrichtlinien sind demnach folgende: Für gebrüste Lehrerinnen bei 1- bis 2-stufigem Unterricht: für Anfängerinnen 1 Bentner Roggen (mit Mühl und Lateinunterricht 1½ Bentner); nach dreijähriger Tätigkeit 2 Bentner Roggen (mit Mühl und Lateinunterricht 2½ Bentner); nach mehrjähriger Tätigkeit 3 Bentner Roggen (mit Mühl und Latein oder vertieften Sprachkenntnissen 3½ Bentner). Bei drei Stufen erhöht sich das Gehalt um ½ Bentner. Die Privatschulen müssen mit 250 bis 300 Mark pro Stunde berechnet werden.

Der Amtsantritt des neuen Reichsministers Desiré. Der neue Reichsminister des Innern Desiré betonte bei seinem Amtsantritt vor den versammelten Beamten und Angestellten seines Ministeriums, daß das Reichsministerium des Innern, das für den Schutz der republikanischen Verfassung vorrangige Pflicht sei. Er sprach die Erwartung aus, daß seine zukünftigen Mitarbeiter diese Staatsform durch tätige Arbeit freudig unterstützen möchten. Er schätzte ein offenes Wort, hasse Intrigen, verlange Pflichterfüllung bis zum äußersten und hoffe, mit allen, die darin mit ihm eines Willens seien, vertrauensvoll zusammenarbeiten zu können.

Reichstag und Verfassungsänderung. Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Kahl hat einen Änderungsantrag zur Geschäftserledigung des Reichstages eingebracht, wonach bei Beschlüssen des Reichstages auf Änderung der Verfassung der Präsident durch ausdrückliche Erklärung festzustellen hat, daß zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl antworten sind und wenigstens zwei Drittel der Anwesenden zustimmen.

Bei einer Gefangeneneinsatz in dem militärischen Gefangenengefängnis in Dobříš (Böhmen) wurden zwei Gefangene getötet und fünf weitere Gefangene verletzt.

In englischen politischen Kreisen wird mit einer Vereinigung der beiden liberalen Parteien Englands, der Whig-Partei und der Lloyd-George-Partei, gerechnet.

Die Vereinigten Staaten haben eine Einladung der Alliierten zu einer Konferenz in Paris angenommen, die sich mit den Besatzungsländern beschäftigen soll.

Irland: Hinrichtung eines Sinnfeiners.

Erskine Childers, einer der herausragendsten Führer der irischen Ressständischen, ist am Donnerstag morgen von Soldaten des irischen Freistaates standrechtlich erschossen worden. Das Strafgericht in Dublin hatte ihn zum Tode verurteilt, da bei seiner Verhaftung eine automatische Pistole in seinem Besitz gefunden wurde, ohne daß er einen Waffenschein besessen hätte. Am gleichen Abend ist es in Dublin wieder zu schweren Kämpfen zwischen den Ressständischen und den Freistaatstruppen gekommen.

Worms zum Ernährungsminister ausgesucht.

Berlin, 25. Novbr. Wie die „Boss. Ztg.“ erläutert, ist zwischen der Firma Krupp und einer englischen Interessengruppe eine Vereinbarung über die Rückführung der Krupp-Konzession in Russland geschlossen. Von englischer Seite werden 75 v. H. des notwendigen Kapitals zur Verfügung gestellt.

Englisch-deutsche Zusammenarbeit in Russland.

Berlin, 26. Novbr. Wie die „Boss. Ztg.“ erläutert, ist zwischen der Firma Krupp und einer englischen Interessengruppe eine Vereinbarung über die Rückführung der Krupp-Konzession in Russland geschlossen. Von englischer Seite werden 75 v. H. des notwendigen Kapitals zur Verfügung gestellt.

Englisch-deutsche Einigung auf Kosten Griechenlands.

Zürich, 26. Novbr. Die Engländer haben Ismed-Pascha die Einziehung von Karagatsch in Adrianopel, ebenso von Dimotika, südlich von Adrianopel, zugestanden. Karagatsch ist der Bahnhof, der an der Hauptstrecke Philippopol-Konstantinopel den Zugang zu Adrianopel bildet; Dimotika ist die an der Strecke Adrianopel-Dedeagatch belegte Hauptstation. Beide Abstrebungen an die Türkei gehen auf Kosten Griechenlands.

Vertrauensvotum für Euno.

Rücktritt des Ministers Müller.

Berlin, den 25. November 1922.

Sitzungsbericht.

Der Reichstag hatte wieder einmal „große Tage“. Die Erklärung der neuen Regierung Euno und die außerordentlich temperamentvolle Aussprache, die sich am Freitag und Sonnabend daran knüpfte. Das Haus war überfüllt und auf den Tribünen konnte kein Platz zur Erde fallen. Das neue Kabinett wurde sehr lebhaft umstritten und es ist erforderlich, sich noch einmal eingehend mit den Vorgängen im Reichstag zu beschäftigen.

Der Fall Müller-Bonn.

Der sozialdemokratische Redner Dr. Breitscheid rügte die heftigsten Angriffe gegen einzelne Mitglieder des neuen Kabinetts, namentlich gegen den Ernährungsminister Dr. Müller-Bonn. Breitscheid warf ihm u. a. vor: „Er ist der Vertrauensmann des strengsten Imperialisten im Zentrum, die rechte Hand des Herrn v. Schröder und v. Loe, die im gehässigsten Form in Wort und Schrift die Republik bekämpfen. Herr Müller ist ein wachsamer Monarchist. In Köln fand am 4. August 1919 eine Versammlung statt, in der eine Resolution angenommen wurde, wonach eine besondere rheinische Republik gefordert wurde. In erster

Stelle wurde der gegenwärtige Minister Müller berufen, daß er zu sorgen, daß diese Resolution ausgeführt würde. Das ist einfach unerhört, und mit aller Beschränkung fordere ich den Reichskanzler auf, diesen Dingen nachzuforschen und festzustellen, ob sich nicht der jetzige Ernährungsminister Müller des Bundesvertrags schuldig gemacht hat.“ Der zweite sozialdemokratische Redner Sollmann unterstrich noch die Vorwürfe Breitscheids, indem er auf angedeutete Verbindungen Müllers mit Dörren hinwies.

Dr. Müller verteidigt sich.

In seiner Verteidigungsrede wies Ernährungsminister Dr. Müller die Vorwürfe Breitscheids zurück und forderte ihn auf, sein Beweismaterial vorzulegen. Nur Sache selbst bemerkte Dr. Müller dann:

1919 haben im Rheinland dem Problem der Rheinlandfrage viele angesehene Männer in gleichem Sinne wie ich gegenübergestanden, nämlich in dem Sinn, daß die Frage, ob im Rheinland im Verbande des Deutschen Reiches eine seiner Eigenart entsprechende Stelle einzurüsten, sehr wohl der Erörterung fähig sei, und Artikel 18 der Reichsverfassung bestätigt sich bekanntlich breit und eingehend mit dem Problem der Reibildung von Ländern innerhalb des Reiches. Nichts anderes und nur dies ist der Inhalt der Erörterungen gewesen, und niemals habe ich einer Bewegung angehört die auf Abtrennung von Gebieteiteilen vom Reich oder eine Voderung ihres Zusammenhangs mit dem Reich hinzielte. Als an diese legale Bewegung Verbündete schließen sich anschlossen, mit denen ein deutscher Mann nichts zu tun haben kann, habe ich daraus die gebotene Folgerung gezogen und nicht gezögert, mich von dieser Bewegung zu trennen, und daß ich vom Boden vaterländischer Heimatung nicht abgewichen bin, haben mir meine Kölner Bürger im Herbst des selben Jahres beigelegt, als sie mich durch ihr Vertrauen zum Stadtverordneten von Köln gewählt haben. Es dürfte auch den Parteifreunden des Herrn Breitscheid nicht unbekannt sein, daß alle gemeinsamen Entwicklungen sämtlicher politischen Parteien des Rheinlandes in dieser Frage von mir als Mitglied des Ausschusses der rheinischen Zentrumspartei, der ich angehöre, mitgefaßt und gebilligt worden sind.“

Seine Stellung zur Republik kennzeichnet Dr. Müller folgendermaßen: „Die republikanische Verfassung des Reiches und Preußens ist von mir als unmittelbares Staatsbeamten vor zwei Jahren beschworen und dieser Treuepflicht entsprechend und im Einklang mit meiner eigenen Überzeugung wurde ich ich Staat und Reich.“

Reichskanzler Euno nahm zu dem Vorgang nur kurz Stellung. Er hat auf Wunsch Dr. Müllers eine gründliche Untersuchung angeordnet und wird deren Ergebnis dem Hause mitteilen:

Die Stellung der Parteien.

Von den bürgerlichen Parteien ließen die Demokraten dem Kanzler durch ihren Redner Dr. Schäfer das Vertrauen aussprechen, behielten sich jedoch die Freiheit der Entscheidung von Fall zu Fall vor. Immerhin brachten sie folgendes Vertrauensbotum ein:

„Der Reichstag hat die Erklärung der Reichsregierung zur Kenntnis genommen und billigt, daß sie die Note vom 13. November d. J. zur Grundlage ihrer Politik machen will.“

Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie das Regierungsprogramm zwar billigen, daß sie der Regierung aber trotzdem nicht in wohlwollender Neutralität, sondern in fiktiver Opposition gegenüberstehen werden.

Für das Zentrum sprach dessen Fraktionsvorsitzender Marx. Er dankte dem zurückgetretenen Reichskanzler Dr. Wirth und machte den Sozialdemokraten die heftigen Vorwürfe, daß sie diesen Mann durch ihr unverständliches Verhalten gestützt hätten. Nach seinen Ausführungen betrachtet das Zentrum das Kabinett Euno nicht als eine Kraft der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft. Jedoch würdet das Zentrum dem Kanzler den besten Erfolg. Es wird ihm also seine Mitarbeit in diesen schweren Zeiten nicht verweigern.

Die Deutschnationalen endlich erbliden in der neuen Regierung die „Möglichkeit einer Verbesserung unserer politischen Verhältnisse“. Sie behalten sich, wie der Abgeordnete Hergt erklärte, ihre Entscheidung von Fall zu Fall vor. Sie stehen dem Kabinett aber trotzdem sympathisch gegenüber.

Rücktritt Dr. Müllers.

Das Haus legt die gestern abgebrochene Besprechung der Regierungsberklärung fort.

Abg. Lebedour (b. l. Fr.) bemängelt die Abwesenheit des Kanzlers. Der Redner fordert den Reichstagspräsidenten auf, nach dem Kanzler fragen zu lassen, da er bestimmte Aussichten von ihm zu verlangen habe. Er verlangt Auskunft über das Ergebnis der Untersuchung gegen den Ernährungsminister Dr. Müller. Der Redner berichtet dann, daß die Regierungsbildung und sagt dem Kabinett Euno ein baldiges Ende voraus.

Reichskanzler Euno.

Der Kanzler teilt mit, daß Dr. Müller Bonn einen Brief an den Reichspräsidenten gerichtet hat.

An diesem Briefe wird Bezug genommen auf die Vorwürfe des Kanzlers. Der Redner fordert den Reichstagspräsidenten auf, nach dem Kanzler fragen zu lassen, da er bestimmte Aussichten von ihm zu verlangen habe. Er verlangt Auskunft über das Ergebnis der Untersuchung gegen den Ernährungsminister Dr. Müller. Der Redner berichtet dann, daß die Regierungsbildung und sagt dem Kabinett Euno ein baldiges Ende voraus.

Der Reichskanzler stellt weiter fest, daß der Justizminister in der vergangenen Nacht die gegen Dr. Müller erhobenen Vorwürfe geprüft habe. Hierbei habe der Abgeordnete Köln erklärt, er könne selbst nicht behaupten, daß Müller zu irgend einer Zeit die Auflösung der Rheinlande gewollt habe. Die Vorwürfe gegen die vaterländische Seinung Dr. Müllers seien Teil einer damaligen Haltung Dr. Müllers, die er nicht mehr habe. Er verlangt, daß seine Tätigkeit sich immer auf verlassungswürdigen Boden bewegt habe. Trotzdem bittet er den Reichspräsidenten, ihn aus dem Amt des Ernährungsministers zu entlassen, zu dem er sich nicht gehörig fühlte.

Der Reichskanzler stellt weiter fest, daß der Justizminister in der vergangenen Nacht die gegen Dr. Müller erhobenen Vorwürfe geprüft habe. Hierbei habe der Abgeordnete Köln erklärt, er könne selbst nicht behaupten, daß Müller zu irgend einer Zeit die Auflösung der Rheinlande gewollt habe. Die Vorwürfe gegen die vaterländische Seinung Dr. Müllers seien Teil einer damaligen Haltung Dr. Müllers, die er nicht mehr habe. Er verlangt, daß seine Tätigkeit sich immer auf verlassungswürdigen Boden bewegt habe. Trotzdem bittet er den Reichspräsidenten, ihn aus dem Amt des Ernährungsministers zu entlassen, zu dem er sich nicht gehörig fühlte.

Abg. Dr. Stresemann (D. W.) erinnert daran, daß Dr. Müller das Amt des Chancells des Rheinischen Landwirtschaftsministers bekleidet habe, die wohl gegen den Vertrag geübt sei, daß sie irgendwie antisoziale Tendenzen verfolge. (Burkhardt d. Soz.) Der Redner ermahnt die Linke, den politischen Standpunkt doch nicht zu verästeln. Reb-

der stützt den Standpunkt des Reichskanzlers, der die Minister möglichst der Parteidienstlichkeit entziehen will. Dann weist er die Vorwürfe des Abg. Dr. Breitscheid zurück, die Deutsche Volkspartei habe bei der Schaffung der großen Koalition Schwierigkeiten bereitet. Er selbst habe für den Bedenken des Zusammenarbeitsvertrags der Parteien von Anfang an gekämpft und die Schaffung einer großen Koalition im Reiche und in Preußen angestrebt. Alle parteidienstlichen Bedenken müssen zurücktreten gegenüber unserer ägyptisch-politischen Lage.

Auf den ganzen Verhandlungen des Parlaments muß aber auch noch außen hin der Eindruck der Verantwortlichkeit hervorgehen.

Das Parlament darf von bestimmter Seite nicht als der Sündenbrot hingestellt werden, der an allem schuld sei. Diese parteidienstlichen Gegenläufe dürfen die soziale Arbeit unter keinen Umständen scheltern lassen. Wogenlang ist über das außen- und innenpolitische Programm verhandelt worden, und dann beteiligt sich eine große Partei doch nicht an der Regierungsbildung. Das wird man draußen im Lande nicht als soziale Mitarbeit betrachten. Zu den von Dr. Beder seinerzeit entworfenen steuerpolitischen Grundzügen hat sich allerdings auch der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth und sein Kabinett bekannt, dem in auch Sozialdemokraten angehörten. Man wirft uns vor, wir streben nach der Macht. Dieses Machstreben fand vielmehr aus der Rede Dr. Breitscheids. Eine andere Politik als die der Zusammensetzung ist in Deutschland überhaupt nicht mehr möglich, eine Machtpolitik muß scheitern.

Zum Schlusß billigt Redner namens seiner Partei das Programm des Kanzlers und fordert Zusammenfassung aller Kräfte in einem neuen Gedanken: für Volk und Arbeit!

Abg. Becht (Bayern, Bpt.) führt der Entente die deutsche Not vor Augen und begrüßt die Erklärung des Reichskanzlers zum Föderalismus.

Abg. v. Graefe (Deutsch-Östlich): Trotz aller Symptome für manche Verjährtheit des Kabinetts können die Deutschöstlichen dem Vertrauensvotum nicht zustimmen, weil dem Kabinett das nationale bürgerliche Herz fehlt.

Abg. Müller-Franken (Sos.) erklärt, das Kabinett sei nur ein verschleiertes Kabinett der Arbeitsgemeinschaft. Es sei allerdings die verfassungsmäßige Regierung. Alle Schritte zur Stabilisierung der Mark werden auch von den Sozialdemokraten unterstützt werden. Der Boden der sozialen Opposition soll nicht verlassen werden.

Darauf erfolgt die Abstimmung.

Zur Abstimmung liegen vor der Antrag Dr. Beder (Dem.): „Der Reichstag hat die Erklärung der Reichsregierung zur Kenntnis genommen und billigt, daß sie die Note vom 18. November dieses Jahres zur Grundlage ihrer Politik machen will.“

Ferner liegt vor das kommunistische Misstrauensvotum.

Gewaltige Mehrheit für Cuno.

Unter großem Lärm, wobei Abg. Hößlein (Komm.) sich über Bergewaltigung beschwert, und wobei er die Sozialdemokraten als Räuberbande bezeichnet, wird beschlossen zuversicht über das kommunistische Misstrauensvotum abzustimmen.

Das Misstrauensvotum wird gegen die Kommunisten und die Gruppe Ledebour abgelehnt. Den kommunistischen Antrag auf unanständige Abstimmung über den Antrag Dr. Beder unterstützen nur noch die Gruppe Ledebour und die Deutschöstlichen von Graefe, Wulff und Henning. Die Unterstüzung reicht also nicht aus. In einfacher Abstimmung wird darauf das Vertrauensvotum Dr. Beder mit gewaltiger Mehrheit gegen Kommunisten und Deutschöstlichen angenommen. Großer Lärm bei der radikalen Linken und Deotheure des Abg. Hößlein.)

Darauf verzogt sich das Haus auf Montag, den 4. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Interpellationen und kleine Vorlagen.

Leute, welche leben.

(G. Fortsetzung.)

„Ja — also: Ich ging Ihnen noch! Und da hörte ich von Ihrem alten Freund, bei dem Sie ja auch jetzt wohnen, daß Ihr Vater gestorben ist. Und daß — daß Sie vielleicht heute nacht noch hier herauskommen, um etwas zu suchen.“

Sie schwieg eine Sekunde lang. Dann nickte sie vor sich hin:

„Glauben Sie, ich weiß nicht, was Sie suchen wollen? Den alten Verbindungsgang, der hier vom Hause nach dem Helfenskeller führt! O, reden Sie lieber gar nichts! Ich glaube Ihnen ja doch kein Wort! Ich selbst habe Ihnen ja erst vor drei Tagen davon erzählt, daß ich einmal im Schreibstil meines Mannes ein uraltes Papier sah, wo nicht nur der Gang, genau eingezeichnet war, sondern auch das Versteck. Werner glaubte nicht daran. Aber ich weiß, daß das Wahrheit ist! Hundertmal hat's mir die alte Kathrin erzählt. Die hat's wieder von ihrer Großmutter oder Urgroßmutter gehört und die war eine Geschäftsin jener jungen Magd, die damals den Irweins half beim bergen ihrer Wert Sachen. Viel, viel Gold und Silber sollen sie da in den Felsen geborgen haben, denn damals waren die Irweins schwer reich. Ja, alles das hab' ich Ihnen selbst erzählt, Hugo Mahr! Und gleich waren Sie Feuer und Flamme dafür, der Sachen nachzuspüren. Sind Sie nicht eigentlich deshalb gleich hier heraus? Können Sie das leugnen? Und nur weil dann das Unglück war —“

„Unglück?“ sagte der Mann höhnend dazwischen. „Sagen Sie doch lieber, weil Sie verrückt waren, Frau Jutta! Ich hätte Sie nie nach dem Jagdhaus mitnehmen sollen, das war mein Fehler! Aber Sie hatten ja die Schlüssel und Sie wußten, wo das Geld lag, das Sie einst zusammenbringen dort, um einen kleinen, heimlichen Schatz zu besitzen, und das Sie dann nicht mehr mitnehmen könnten bei Ihrer schnellen — Abreise. Werner Irwein gab Ihnen ja auch genug mit. Sie brauchten dieses Geld nicht absolut. Aber jetzt — jetzt brauchen Sie's dringend, nicht wahr? Und ich selbst hatte auch nichts. Hast gar nichts mehr. Na — so wogte ich's eben! Rahm Sie mit! Leider! Man soll sich bei solchen Sachen nie mit Weibern belasten. Und anstatt rasch zu handeln, zu nehmen, was nur möglich war und fortzuhasten — was tun Sie? Sie stehen und trödeln und bespelen die Bilder Ihrer Kinder und spielen die Rosse der neuwollen Mitter, die Ihnen gar nicht steht, Frau Jutta! Und schließlich kommt Ihr Mann und ich muß nur noch zuschauen, daß ich rette, was zu retten ist.“

„Rette?“ rief die Frau. Ihre Stimme flanierte

Tariferhöhung der Eisenbahn.

Bum 1. Dezember.

Der neue Gütertarif ist noch nicht vier Wochen in Kraft, da kündigt die Reichsbahn schon wieder neue Tariferhöhungen an, und zwar werden zum 1. Dezember die Gütertarife um 150 und die Personentarife um 100 Prozent erhöht.

Die Verdoppelung der Personentarife war schon vor längerer Zeit angekündigt worden. Die Erhöhung der Gütertarife aber, und zwar gleich um 150 Prozent, kommt überraschend. Von zuständiger Seite wird dazu mitgeteilt, daß für den Monat Oktober der Tarif der Eisenbahn mit den damals geltenden Tarifen noch hat balanciert werden können. Dagegen lassen die sprunghaften Preissteigerungen seit der ab 20. Oktober geltenden Tariferhöhung es zweifelhaft erscheinen, ob die am 1. November eingetretene Erhöhung der Gütertarife um 50 Prozent die Ausgaben des Monats November voll decken wird, zumal die Eisenbahn wegen der sehr starken Kartoffeltransporte, für die Rostandstarife gelten, im Oktober und im November auf über 20 Milliarden Einnahmen hervorzuholen scheint.

Mit dieser Erhöhung um 150 Prozent betragen die Gütertarife rund das 1680-fache der Friedenssätze. Die Steigerung der Personentarife im Dezember macht das 90-fache der Friedenssätze aus. Im Personenverkehr müssten, so heißt es in der amtlichen Begründung, aus sozialen und kulturellen Rückblicken die Tarife niedrig gehalten werden. Schon jetzt aber wird angekündigt, daß weitere Steigerungen, und zwar unter härterer Heranziehung der höheren Klassen, zum 1. Januar zu erwarten sind.

Das Verkehrsministerium verkennt nicht die Erhöhungen, die jede Steigerung der Tarife für die deutsche Wirtschaft mit sich bringt. Über es steht auf dem Standpunkte, daß bei der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage die Eisenbahn im Interesse des Volkes jeden Preissteigerung in ihren Gütertarifen folgen müsse, um bei einer Stabilisierung der Mark oder bei sinkender Konjunktur aus der inneren Gesundheit ihres Unternehmens heraus auch die rückläufige Bewegung der Preise senken bei den Gütertarifen mitmachen zu können.

Ungünstiger Saatenstand.

Die Folgen der schlechten Witterung.

Wie die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates in ihrem neuesten Saatenlandsbericht mitteilt, hat die ungünstige Witterung im Nachsommer und Herbst sehr nachteilig auf die Bestellung der Wintersaat gewirkt. Die Bestellung hat durch die vielen Niederschläge, die die Kartoffel- und Rübenrente stark vergrößerten und erschweren, gelitten. Anfang November stand noch in einigen Gegenden Getreide auf dem Felde. Der Umsatz der Winteraussaat ist bedeutend geringer als im Vorjahr. Dies ist bei einer so ungünstigen Witterung, sowie bei dem Arbeitermangel durchaus erklärlich. Dazu kommt die ungünstige Wirkung der Getreideumlage. Infolge der späten Aussaat und der zumeist durch den Regen ungünstig beeinflussten Bodenbeschaffenheit ist der Stand der Winteraaten wenig günstig. Die Saaten entwickeln sich bei andauerndem nasskaltem Wetter nur langsam und stehen recht dünn.

Während im vorigen Jahre zur gleichen Periode die ganze Saat aufgelaufen war, melden diesmal noch 22 Prozent der Berichterstatter, daß das Getreide noch nicht ausgegangen ist. Besonders bei Weizen ist in der Entwicklung sehr zurück. Da die Bestellungsarbeiten noch in vollem Gange sind, würde ein plötzlich eintretender Frost außerordentliche Schäden anrichten. Nur das frühgesetzte Wintergetreide zeigt bislang einen einigermaßen befriedigenden Stand.

Etwas günstiger wird der Stand der Delikte beurteilt, der jedoch nicht an den des Vorjahrs heranreicht. Die Kartoffel- und Rübenrente ist noch nicht beendet. Während im Vorjahr die Kartoffelernte erledigt war, wird in diesem Jahre noch von 23 Prozent der Berichterstatter gemeldet, daß die Ernte noch im Gange ist. Noch weiter zurück ist die Einbringung der Zuckerrüben. Vielfach war die Rüben- und Kartoffelernte nur durch Zuhilfenahme von Schülern und Studenten zu bergen.

Die Arbeiterverhältnisse in der Landwirtschaft werden von Tag zu Tag schlechter. Immer mehr Arbeiter wandern in die Industrie und das Baugewerbe ab. Zugleich wird von vielen Seiten berichtet, daß die Arbeitsleistung des Einzelnen dauernd abnimmt. Wenn auch wohl vorübergehend mit Rücksicht auf den bevorstehenden Winter sich an einzelnen Stellen ein stärkeres Angebot von Arbeitskräften geltend macht, so ist das eine gewöhnliche Erscheinung, der für die Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften namentlich für die Hauptarbeitszeiten keine Bedeutung beizulegen ist. Besonders stark ist der Entzug von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in den Industriegebieten, aber auch aus rein agrarischen Gebieten wird dauernd zunehmende Abwanderung in die Industrie gemeldet.

Handelsteil.

Berlin, den 25. November 1922.

Die Börse war heute für den offiziellen Effectenhandel geschlossen. Im Freiverkehr kennzeichnete sich die Tendenz als entschieden fest bei gelegelter Umsatzigkeit. Auf allen Gebieten ansteigende Kurse.

Am Devisenmarkt war die Kauflust überwiegend. Allem Anschein nach denkt die Industrie weiter ihren Bedarf an Devisen zum Monatswechsel zu decken. Der Dollar sog infolge der vermehrten Nachfrage im freien Verkehr bis auf 7225 an (amlich 7200). Die Entwicklung des Dollars im Einland.

Auch am Produktionsmarkt konnte sich die Tendenz weiter festigen. Aiemlich war Roggen gut gefragt und wurde zu erhöhten Preisen umgesetzt. Auch bei Weizen zeigte sich vereinzeltes Interesse seitens der Mühlen. Hafer leicht gefragt, nur Gerste liegt weiter sehr still. Nach promptem Mais liegt aus der Provinz rege Nachfrage vor.

Stand der Markt.

	Es kostete noch den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am	25. 11.	24. 11.	1914
1 holländischer Gulden	2847	2773	1.67	88
1 belgischer Frank	483	473	0.80	—
1 dänische Krone	1456	1406	1.12	—
1 schwedische Krone	1930	1865	1.19	—
1 italienische Lira	346	331	0.80	—
1 englischer Pfund	32418	31570	20	—
1 Dollar	7206	7044	4.20	—
1 französischer Frank	518	503	0.50	—
1 schwedischer Krona	1841	1811	0.50	—
1 tschechische Krone	226	220	—	—

„Ja — aber der Heinz — der ist doch ein Wein“, fuhr sie dann in einem wieder ganz ruhigen Ton fort. „Heißt freilich auch Heinrich Wismouth. Aber wir zwei — Sie, Hugo Mahr, und ich — ja, wie wissen's ja doch, wer er ist. Und er ist ein ganz elender Sklaven noch dazu. Ein Mensch, der sich in tausend Schmerzen windet und der doch sterben muß Sterben, Mahr!“

Sie stöckte wieder eine Sekunde lang. Dann trat sie — immer noch den Plan in der Hand haltend — noch näher an den stumm dastehenden Mann heran. Ihre Augen glänzen ihn förmlich an. Sie schienen das einzige Lebendige in diesem sterben, weißen Gesicht.

„Nun muß ich Ihnen aber noch etwas sagen,“ fuhr die Frau fort, „nur damit Sie alles wissen! Alles! Der berühmte Arzt, in dessen Sanatorium Felix liegt, hat mir heute gesagt, daß seine Hoffnung mehr ist für ihn. Aber sein Kompanion — eine noch gebrechliche Verkümmtheit — hat gemeint, wenn es gelänge, Felix noch kurze Zeit zu erhalten, ihm neue Kräfte aufzuholen, dann wolle er noch einen Versuch wagen, um ihn zu retten. Eine Operation —“

Sie hielt inne. Eine ungeheure Anstrengung schlüpfte sie plötzlich und, ohne jeden Übergang, brach sie plötzlich in ein fürchterliches Weinen aus. Nur höflich brachte sie ein paar kurze Sätze hervor. „Natürlich muß jetzt alles für ihn geschehen, um — um das möglich zu machen! Und die Operation — das kostet Geld! Viel Geld! Was ich habe, ist zu wenig! Um vieles zu wenig. Aber gleich ist mir der alte Fürstenschatz eingefallen! Es muß gehen und — o, es wird gehen! Mahr! Sie dürfen mir diese Hoffnung nicht nehmen! So nötig hab' ich noch nie Geld gebraucht! Noch nie!“

Seine Erstarrung löste sich allmählich. Er wurde wieder Herr der Lage. Und während sie noch sprach, kombinierte er schon, suchte Ruhe zu gewinnen für neue Pläne. Er sah es ja: Diese Frau war am Rande ihrer Kräfte. Die Nerven gehorchten ihr nicht mehr. Man mußte ihr langsam, ganz unauffällig, die Möglichkeiten aus der Hand nehmen. Man mußte sie hindrehen, ihr etwas vortäuschen. Mit List bewegte man sie bestimmt.

Hugo Mahr's Neine Gestalt löste sich von der Wand, an welche er sich gedrückt hatte.

„Leber alles das reden wir ein andermal,“ sagte er, scheinbar ganz ruhig. „Jetzt müssen wir trachten, fortzufahren, solange es noch finster ist. Ich gehe über den Wald gegen Wien. Da treffe ich um die Stunde keine Seele. Nieberhaupt, wo ich doch jeden verborgenen Steig kenne! Aber Sie, wie sind Sie hergekommen? Und wie kamen Sie in dieses Haus?“

messerhaft durch die unheimlich lastende Stille dieses toten Hauses. „Was taten Sie? O, ich will nicht immer daran denken müssen! Ich will endlich Ruhe haben vor den Bildern, welche immer vor mir stehen! Nunmehr sehe ich den Mann dastehen im Mondlicht. Und dann höre ich den Schuh. Und er bricht zusammen.“

„Hören Sie auf!“ schrie Hugo Mahr, jäh losbrechend in brutalem Ton. „Ich will's nicht mit anhören! Alles war ein blinder Zufall! Keinen Menschen trifft eine Schuld. Nachden Sie nicht so verrückt, Jutta! Sie kommen noch ins Irrenhaus.“

Sie stand plötzlich auf von ihrem Sitz. Mit langen, lautlosen Schritten kam sie an ihn heran. Wie ein schönes, gescheides Tier war sie anzusehen, wie eine Pantherlage, die ihr Opfer beschleicht.

Hugo Mahr wich vor ihr zurück. Er war kein Mutiger. Und diese Frau — o, diese Frau war entsetzlich. Seine Hand tastete nach der Brusttasche. Aber da erinnerte er sich: Er hatte den Revolver in den Mantelsack gesteckt, und den Mantel hatte er abgelegt. Dort hing er, am Haken neben der Tür.

Die Frau glitt am Schreibtisch vorüber. Über plötzlich hemmte sie den Schritt. Ihr Kleid war an irgend etwas angekreist, das nun mit leisem Rauschen zu Boden sank.

Im nächsten Augenblick hatte Jutta sich gebildet und das steife, schwere Viermentepapier aufgehoben. Eine Sekunde lang starrte sie auf das Blatt in ihrer Hand. Dann stieg jäh ein seines Rot in ihr Gesicht, ein schwaches Lächeln irrte um ihren feinen Mund.

„Also — da ist ja unser alter Plan!“ sagte sie ganz ruhig, „und Sie, Mahr, Sie haben ihn irgendwo gestohlen, denn er war bestimmt Eigentum meines Mannes. Ihr Vater hat ihm das Papier geschenkt. Ich kann's beschwören. Nun also: Ich habe den Revolver in meinen Händen, daß Sie der Sachen nachspüren. Ich wußte es ja ohnehin. Lernen Sie mich den Hugo Mahr kennen!“

Wieder lachte sie spöttisch.

„Also: Sie wollen da nachschauen?“ fragte sie dann lauernd. „Aber da haben Sie eines vergessen: mich. Ich besteh' darauf, daß der alte Fürstenschatz den Irweins gehört, wenn er gefunden wird. Hören Sie mich, Mahr? Ich will nichts davon. Ich hab' wohl einmal den Namen getragen, aber ich hab' ihn weggeworfen, und jetzt heiße ich längst Jutta Wismouth und hab' meine Papiere auf diesen Namen. So was geht da drüber ganz gut, wenn man einflußreiche Freunde hat und jung und schön ist und eine gesetzte Künstlerin.“ Sie stand ganz stark da und legte die Hand an die Stirn, als wolle sie ihre Gedanken, welche zu zerflattern schienen, zusammenfassen.

Aus Stadt und Land.

**** Straßenbilder aus Moskau.** Das fröhliche Mitglied des englischen Parlaments, Dr. Arthur Lynch, der gerade von einer russischen Reise zurückgekehrt ist, erzählt in einem Londoner Blatt Einzelheiten von den Bildern, die sich dem Fremden auf den Straßen Moskaus bieten. Er sah u. a. einen Soldaten mit einem ehemals französischen Dragonerhelm, einen deutschen Soldatenrock und ein paar alten Hosen, die ihm etwa 10 Centimeter zu kurz waren. Strümpfe trug er nicht; er hatte am rechten Fuß einen Mannsstiefel und am linken einen weiblichen Schuh. Lynch sah Frauen, in Kleidern, die auch in London elegant genannt worden wären; dabei gingen sie ganz munter mit bloßen Beinen umher, da sie keine Strümpfe kaufen können, und ihre Beine zeigten deutlich die Wisse jener Tierchen, die man oft vergeblich mit Insektenspülern zu vertreiben sucht.

**** Eine entsetzliche Familiengeschichte hat sich in Boguchisch bei Polowiz augetragen.** Dort hatte die Frau eines Arbeiters ein Schwein verkauft und den Erlös — 50 000 Mark — auf dem Tisch liegen lassen. Ihr dreijähriges Kind spielte mit dem Papiergeld und stieß es schließlich in den Ofen. Als der Vater von der Arbeit kam und von dem schweren Verlust Kenntnis gesetzt wurde, ging er in seinem Raum mit dem Kind hinaus und hieb ihm beide Hände ab, ohne daß die Frau etwas davon bemerkte. Als der Mann mit dem Kind nicht zurückkehrte, ließ die Mutter ihr kleines Kind, das gerade gebadet wurde, im Wasser und ging hinaus, den Mann zu suchen. Draußen fand sie ihr Kind im Blut und den Mann, der sich aus Zurückflucht erhängt hatte, leblos vor. Als die Frau zurückkehrte, war auch das Kind in der Wanne ertrunken. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, besann die Frau einen Herzschlag, dem sie auf der Stelle erlag.

**** Millionendiebstahl im D-Zug.** Internationale D-Zug-Diebe machten auf der Fahrt von Köln nach Berlin reiche Beute. Die Frau eines dänischen Rittmeisters hatte in ihrem Schlafwagenabteil eine Handtasche mit Schmuckstücken im Werte von 50 Millionen Mark liegen. Bei der Ankunft des D-Zuges in Berlin war die Tasche verschwunden. Die Frau hatte das Abteil auf der Fahrt für kurze Zeit verlassen. Während ihrer Abwesenheit hat sich offenbar ein Dieb in das Abteil eingestohlen und die Tasche mit dem kostbaren Inhalt gestohlen.

**** Der bestohlene Konsulatsbeamte.** Ein zum portugiesischen Konsulat in Berlin versetzter Herr war aus dem Hotel in eine Pension am Kurfürstendamm übergesiedelt. Als er vorübergehend sein Zimmer verließ, erschien ein elegant gekleideter Herr von ausländischem Aussehen, gab sich als Bruder des Bugezogenen aus und ließ sich in sein Zimmer führen. Dort erbrach er den einen Koffer, nahm den Inhalt an sich und verband mit den beiden anderen Koffern. Er erbeutete Wertsachen und Wäsche im Werte von mehreren Millionen Mark.

**** Ein unmenschlicher Vater.** Im Nebau in Oberfranken wollte ein Fabrikarbeiter auf Anstiften der Stiefmutter seinen eigenen kleinen Knaben, in einem Sack verpackt, in das Feuerwerken werfen, als er von dem zufällig anwesenden Fabrikherrn davon abgehalten wurde. Der Fabrikherr sah, daß sich in dem Sack etwas regte. Den Inhalt hatte der Heizer als zu verbrennende Lumpen bezeichnet.

**** Grubenabsturz in Herne.** Auf einer Herrenschachtanlage ist ein Grubenbrand ausgebrochen, bei dem ein Steiger und neun Bergleute zu Tode kamen. Das Feuer entstand in einer einzehenden, in der Holzgitterung stehenden Gesteinsrichtstrecke, in der eine elektrische Voltomotivförderung mit Überleitung umgeht. Die Ursache war Kurzschluß der Fahrstrecke oder der elektrischen Kurbel. Infolge des Kurzschlusses geriet die Holzgitterung in Brand. Dieser verbreitete sich wegen der lebhaften Wetterzüge schnell fort. Die Bergungsarbeiten sind an den Brandgasen erstickt, bevor ihnen Rettung gebracht werden konnte.

**** Raubüberfälle auf Güterzüge.** Bei dem Raubüberfall auf einen Güterzug zwischen den Stationen Köln-Stall und Greifswald sind Zigarren im Werte von etwa 700 000 Mark und eine Kiste Fleischwaren im Werte von etwa 50 000 Mark geräubt worden. Die Bande konnte nicht überwältigt werden, weil von beiden Schußwaffen der Bahnpolizeibeamten fünf verloren gingen. (1) Unter der Bande, deren Mitglieder größtenteils bekannt sind, befinden sich ehemalige Buchhändler und Straßlinge. Wie weiter gemeldet wird, wurden in den letzten 14 Tagen im Kölner Bezirk fast jede Nacht Überfälle auf Güterzüge ausgeführt, wobei den Räubern Güter im Werte von zehn Millionen Mark in die Hände fielen. So wurde in der Nacht zum 17. November ein Güterzug zwischen Greifswald und Ralswiek überfallen, nachdem bereits vier Rächte hintereinander an derselben Stelle Blöße bereut worden waren. In diesem Falle gelang es, den Räubern die einen Wert von 3½ Millionen Mark beschließenden Güter wieder abzujagen. Die Bande selbst konnte allerdings nicht mehr gefasst werden.

**** Angriff auf eine Ententekommission in Angoulême.** Das Eintreffen einer zur Kontrolle der Mission ankommt im Automobil bestimmten Ententekommission, bestehend aus französischen und italienischen Offizieren sowie einem deutschen Begleitoffizier rief einen großen Menschenauflauf hervor. Der Begleitoffizier suchte die Menge zu beruhigen. Eine Auseinandersetzung eines Franzosen wurde von der Menge als Griff nach der Schußwaffe gedeutet. Daraufhin setzte ein Sturm auf das Automobil der Kommission ein, das im Fluß demoliert wurde. Sämtliche Fensterscheiben wurden eingeschlagen und die Autoreifen durchschnitten. Unter dem Geschrei der Menge mußte die Kommission unverrichteter Dinge die Heimfahrt antreten. Die Szene spielte sich in so kurzer Zeit ab, daß ein behördliches Einschreiten nicht möglich war.

**** Rückgang des Viergenusses in München.** In der Generalversammlung der Gastronomie-Milieus und Umgebung wurde betont, der Viergenuss sei so weit zurückgegangen, daß es sich bei vielen Wirtshäusern überhaupt nicht mehr lohnt, anzubieten. Einer neuen

Gierpreiserhöhung würden die Wirtshäuser einen ganz energischen Widerstand entgegensetzen.

**** Raubmord auf dem Nassen Land.** In Barnitzow (Pom.) wurde der Bauernhofbesitzer Wille mit einer Wunde am Hinterkopf in einem Graben verscharrt aufgefunden. Uhr und Geldtasche mit 110 000 Mark fehlten.

*** Bei einem Gutsbesitzer in Pitsriensdorf (Bezirk Magdeburg)** wurde für eine halbe Million Weizen gestohlen.

*** Der deutsche Dampfer "Standard", unterwegs von Hamburg nach Kronstadt, strandete an der finnischen Küste.** Die Besatzung wurde gerettet.

*** Infolge einer Benzolexplosion in den Oelwerken Hansastraße 6, m. b. D.** In Hamburg wurden einem Arbeiter beide Beine weggerissen, während ein zweiter schwer verletzt wurde.

+ Die Beschäftigung der Schwerbeschädigten. Der Reichswirtschaftsrat hat beschlossen, daß die grundherrschaftliche Verpflichtung der öffentlichen und privaten Arbeitgeber, rund 2 v. H. ihrer Arbeitsplätze mit Schwerbeschädigten zu besetzen, aufrecht erhalten bleibt. Die Kündigung Schwerbeschädigter soll auch weiterhin nur mit Genehmigung der Hauptfährgerüste zulässig sein, die diese Genehmigung aber unter gewissen Voraussetzungen, namentlich bei Auflösung oder wesentlicher Eindämmung des Betriebes, erteilen muß. Bei Streiks und Aussperrungen sollen Schwerbeschädigte grundsätzlich wieder eingestellt werden müssen; der Arbeitgeber soll aber das Recht erhalten, beim Vorliegen wichtiger Gründe — z. B. Verhältnis des Schwerbeschädigten vor dem Streik oder während des Streiks, das seiner Weiterbeschäftigung widerspricht — die Wiedereinstellung abzulehnen. Im Streifalle soll das Arbeitsgericht entscheiden. Eine besondere Vertretung der Schwerbeschädigten im Betriebe — eigener Vertrauensmann — die der Entwurf vorsieht, wurde abgelehnt.

*** Der schwärrende Lord im Schlafwagen.** Von dem in ganz England volkstümlichen Lord im Überdehn und Teamaill wird ein niedliches Gesichtchen erzählt: Er fuhr kürzlich einmal mit dem Nachzug und hatte ein Bett im Schlafwagen belegt. Sein Überstall teilte er mit einem anderen Reisenden. Am nächsten Morgen fragte der andere den Lord: "Verzeihen Sie eine etwas zudringlich scheinende Frage: Sind Sie eigentlich reich?" — Der Lord verdeckte unschwer sein Erstaunen und meinte: "Ja, wir wollen sagen, daß ich ganz wohlhabend bin." — Darauf der Reisegenosse gemüthlich: "Darf ich fragen, wie reich?" — Der Lord sagte wahrheitsgemäß, es ständen ihm so etwa 100 000 Pfund (über 2 Millionen Goldmark!) jährlich zur Verfügung. Da sagte der Fragesteller ganz trocken: "Ja, wenn Sie so reich sind, dann verstehe ich nicht, weshalb Sie sich nicht ein Schlafabteil ganz allein nehmen, sondern es vorziehen, durch Ihre Schnarchen anderen Leuten den Schlaf zu rauben!" Die Unterhaltung fand keine weitere Fortsetzung.

△ Abnahmetarif für Obst und Kartoffeltransporte. Obst und Kartoffeln werden von der zum 1. Dezember eintretenden Erhöhung der Gütertarife nicht betroffen. Hierfür bleiben die bisherigen Sätze weiter in Kraft.

Gedenktafel für den 27. November.

1237 Sieg Kaiser Friedrich II. über die Lombarden bei Cortenuovo — 1701 * Der Astronom Anders Celsius in Uppsala († 1744) — 1850 * Der Geograph Rudolf Credner in Gotha († 1908) — 1870 Sieg der Deutschen über die französische Nordarmee bei Aix-la-Chapelle — 1884 Hisse der deutschen Flagge in Hirschhausen (Neuguinea) — 1913 Türkisch-serbischer Friede zu Konstantinopel — 1914 † Der Komponist Eduard Kremsner in Wien († 1838).

Sonntag den 3. Dezember abends punt 7 Uhr im Saale der "Reichskrone"

öffentliches Turnerkonzert

vom Turnverein „Jahn“ Dippoldiswalde.

Leere Säcke

zu laufen gesucht.

Mühlenwerke Krummenhennersdorf

Brot- und Teigwarenfabrik in Krummenhennersdorf (Halsbrücke).

Waldbestände, stehend,

bis zu kleinsten Durchschnitten, auch geschlagene hölzer, hart und weich, werden laufend gegen Barzahlung geliefert. Höheres

Willy Martin, Rabenau 1. Sa.

Telephon Greifel 29.

Programme brucht C. Jahn.

Bratner

Schäferhund

(hündin) zugelaufen.

Stadt Dresden, Altenberg.

Kartoffelschalen

laufen Jörl., Greifel, Greifelse.

Ein Konfirmanden-Anzug

gebracht. Konfirmanden zu laufen

geliebt. Werte Angebote an

Gemeindevorstand Wendisch-

carzdorf erbeten.

6 Läuferschweine,

prima Fresser, 40 Pf. schwer,

ein Ruhstall, fünf Wochen,

Holländer Rasse, Schwarzhäute,

verlaufen Gutsbesitzer Bernd.

Hennersdorf 19.

Hausgrundstück

bis 500 000 M gegen Barzahlung sofort zu laufen geliefert. Offert unter "M. 2 100" an die Geschäftsstelle erbten.

Landhaus

mit großem Garten oder

Weinen Wirtschaft

zu laufen geliebt. Off. erb.

on "M. 2 100" Zinnowitz auf

Wiedom.

Stahlverstopfung!

Dr. Buslebs "Zamorets" wirkt in und über! Unschädlich, wohltemperiert. Zu kaufen bei Hermann Pommrich, Drogerie zum Elefanten, Dippoldiswalde.

Eine selten schöne

Kalbe

schwarzdunkl. 20 Wochen frisch,

zu verlaufen oder auf Schlacht-

sie zu verlaufen bei

Obercarsdorf. — Max Keller.

Drukfsachen

Postamt Carl Jahn.

Freiberg. Als Schulstadt verliert Freiberg von Jahr zu Jahr seine Bedeutung. Bergschule und Bauschule sowie die Tischlereischule sind bereits aufgelöst worden. Die bestehende Gemeberschule wird den gleichen Weg gehen, obwohl das Wirtschaftsministerium bereit war, zwei Drittel der Personalkosten und einen Teil der Kosten für Neuanstellung zu tragen. Die Handelschule kämpft um ihr Dasein; obwohl sie rund 270 Schüler zählt, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch sie von dem Schicksal ereilt wird. Gymnasium und Realgymnasium sollen zusammengelegt werden. Eine Anstalt, die die mittlere Reife verleiht, fehlt, ebenso eine höhere Töchterschule.

Freiberg. In der Nacht zum 22. November ist hier im König-Albert-Museum eingebrochen worden. In der Hauptkasse wurden goldene Schmuckstücke, darunter der Trauring Peter Schmids, des Freidegards von Freiberg gegen die Schweden im Dreißigjährigen Krieg, gestohlen.

Dresden. Ein für Röthenbach und Memmendorf (zusammen 750 Einwohner) angelegter Gottesdienst war von nur 2 Personen besucht.

Oberwartha. In der Nacht zum Bühltag drangen Diebe in den verschlossenen Stall eines hiesigen Einwohners ein, stochten das einzige Milchfass ab, weldeten es dann 30 Meter davon aus und ließen nur Kopf, Füße und Eingeweide zurück.

Annaberg. In der Nacht zum Freitag wurde der Gendarm Bernhard aus Schma, der sich mit einem Kameraden auf einem nächtlichen Dienstgang befand, kurz hinter Cranzahl von einem Unbekannten angegriffen und durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Man nimmt an, daß der Täter, welcher zwei Schüsse abgab, ein Ausländer ist. Hoffentlich gelingt es recht bald, diesen dunklen Fall aufzuklären.

Schneiders. Die Bewohner von Oberschlema werden durch angedrohte und ausgeführte Einbrüche und Brände stark beunruhigt, so daß die Schutzmannschaft und Gendarmerie verstärkt werden mußte. Drei Gutsbesitzer erhielten Brandbriefe, und drei Haushalte wurden vergiftet. Ein im Mögelschen Gut angelegter Brand gelang nicht, da schnelle Hilfe zur Stelle war und nur ein Teil des Stalles vernichtet wurde; beim Gutsbesitzer Matthes fielen Einbrecher Währerort im Werte von 150000 Mark in die Hände. Zwei unbekannte Männer schlugen am Gemeindeamt einen Wachtmeister nieder, der sie anhielt, und entflohen.

Ramoldreuth. Die Zustände in Deutschland nähern sich allmählich denen im wilden Westen. Am Freitag vergangener Woche wurde der Fleischmeister Str. aus Plauen, der mit einem Einspanner in Richtung Hof-Plauen auf der Staatsstraße nach Hause fuhr, gegen Abend von zwei Unbekannten überfallen und in rohster Weise geschlagen. Möglicherweise wäre der Überfallene an der einsamen Stelle, wo die Tat geschah, nämlich in der Nähe der Hammermühle, von den Nohlringen, die wahrscheinlich Rache ausüben wollten, erschlagen worden, wenn sie nicht gestört worden wären. Sie entwischen, einer verlor jedoch die Mühe, die von der benachrichtigten Gendarmerie, am Tatort gefunden wurde. Den Tätern ist man auf der Spur.

Die Krise der Reparationsfrage.

London, 25. November. Morgan lehnte eine Unterredung mit Poincaré ab wegen der Ablehnung gewisser Voraussetzungen, darunter fünfjähriges Moratorium und Reduktion der Reparationen.

Morell riefte im Unterhaus an die Regierung die entscheidende Frage, was sie tun wolle, wenn Frankreich seine Zustimmung zum Moratorium von der Aufrhebung oder Ablösung der Rheinlande von Deutschland abhängt.

Die Arbeiterpartei opponiert schärfstens gegen die Ausdehnung der französischen Belastung durch farbige oder andere Truppen. Die "Times" bespricht das Kabinett und das Programm Eunos nicht unfeindlich.

Sport und Spiel.

Fußball. Infolge des ganz ungünstigen Wetters konnten die beiden angelegten Spiele gegen Turnverein Dippoldiswalde 1860 nicht ausgetragen werden.

Montag mittag (im Freizeit) :| | **Dollar 7450—7575**
Czecchische Krone 250

Die 182. Sächs. Landeslotterie

bringt einen neuen wesentlich vermehrten Spielplan.ziehung 1. Klasse am 6. Dezember. Ziehung bei

Louis Schmidt.

Betrifft Kadaverbeseitigung!

Point Police-regulatio der Amtschaupmannschaft Dippoldiswalde sind alle verordneten, totgeborenen, während dem Verenden gestorbenen, sowie alle durch Fleischerei oder genügend lang erklärten

Tiere und Tierzüle

der Fleischmeisterei Dippoldiswalde (Tel. 162) zur unbedürftigen Beseitigung sofort anzumelden und erfolgt

hohe Bezahlung der Kadavore

den jeweiligen Häupterpriisen entsprechend, nach behördlich festgelegten Sätzen.

Schwadronen Dresen nach Freiberg marschieren. General Knobloch hatte von Dippoldiswalde über Klingenberg das gleiche Ziel zu erreichen. Beide sollten sich in Hilbersdorf vereinigen. General Hudick wurde von beiden am 15. Oktober aus Freiberg geworfen, die großen Vorräte des Magazins erbeutet oder zerstört, und hierauf kehrten die Generale, mit Vorräten reich versehen, über Klingenberg nach Dippoldiswalde, bzw. zur Armee des Prinzen zurück. Leis in der Stadt Dippoldiswalde, teils im Lager vor der Stadt, hielten die Preußen ihr Winterquartier. Insbesondere werden neben anderen preußischen Regimentern und Schwadronen das von Gredow und das Fußregiment von Jastrow genannt, welche vom 27. November ab dauernd hier lagen. Die Stadt hat im Verlaufe des Jahres gegen Verpfändung der Gemeindegrundstücke die Schulden noch bis auf 3451 Taler erhöhen müssen. — Gedauertlicherweise gingen die ehemaligen Bankette zwischen Zunft und Rat und zwar in verdecktem Maße weiter. Der Zunftsverweser berichtet der Regierung, daß der Rat zur Aufnahme von Geldern während des Krieges keinerlei Erlaubnis eingeholt habe, und fährt fort: „Es ist dies ein deutlicher Beweis, wie der hiesige amtsälteste Rath, sowie schon seit vielen Jahren, also auch noch immer, zu dem hiesigen Zimte, welchem ohnedies die Konkurrenz bei seinen, des Raths, Gerichten, sowohl als Prinvention in Augen-Sachen zugesetzt, die Jura zu schwämmen, die Gewahrsame zu entziehen und nach und nach mehrere Verachtung zu erlangen gewenket.“ Der Zunftsverweser beruft sich auf die Genehmigungseinholung von 1.06, vergißt aber dochlich zu erwähnen, daß damals kein Bürgermeister anwesend war. Der Rat konnte sogar darauf hinweisen, daß 1.34, als die Regierung von der Stadt 1000 Taler borgte, die erstere der letzteren Anweisung gab, daß die Stadtgerichte die Genehmigung zu erteilen hätten. — 1.38—1.58 haben die am Löwenberge bei Sudisdorf gelegenen Gruben Gottesgabe, Mittlerer Löwe, Neuer Gegen Gottes zusammen 860 $\frac{1}{2}$ Zentner 6 Pfund Schwarzkupfer in der Poveler Hütte geschmolzen und einen Keingewinn von 2377 Taler 4 Gr. 9 $\frac{1}{4}$, Pf. damit erzielt.

Am 18. März 1759 ward Paul Ephraim Almer, Pfarrer, vom Schlag getötet, starb 1776. Es wurde ihm eine Gedächtnistafel in der Stadtkirche, rechts des Altars, errichtet. — Das preußische Winterquartier dauerte bis zum 25. April 1759. Die Truppen rissen bei Holzmangel einfach die nachstliegenden Häuser nieder, um das Holz zu verbauen. Während der Erntezeit lagerte, wie vorher, die preußische Armee zwischen Mitter und Oberhästlich, wobei die Ernte schwer geschädigt ward. Prinz Heinrich wohnte, wenn er hier anwesend war, im Schlosse zu Dippoldiswalde oder im Schlosse Reichstädt. Zu den ausgeführten Verschanzungen an den Toren mußten die Bürger auch noch die Kosten zu den Schanzpfählen aufbringen, die der preußische General von Klitzing forderte. Nach Abzug der Preußen geschah vorübergehend, je nach Kriegsglück, die Besetzung durch Österreicher. Die kriegerische Tätigkeit beider Parteien wendete sich eine Zeitlang anderen Leinen weitgehend zu. Als Friedrich der Große am 14. November bei der Armee aus dem Osten in Sachsen erschien, ging der österreichische General dann am 15. November nach Wilsdruff und am 17. in seine wohlverschanzte Stellung beim Plauenschen Grunde. Prinz Heinrich

befahl im November 1759 dem General Finck, den Feind aus Nossen zu vertreiben und bis Dippoldiswalde und Wohna zu streifen. Das Korps des Generals bestand aus 12 Bataillonen: Jung Billerbeck, Kleist, Benkendorf, Willeman, Grabow, Lehwald, Gastrau, Galmuth, Rebentisch, Kassel, 1 Greibataillon und 35 Schwadronen Cavallerie, nämlich 5 Bredow (Kürassiere), 5 Vajold (desgl.), 5 Horn (desgl.), 5 Jung Platzen (Dragoner), 5 Württemberg (desgl.) und 10 Schwadronen Husaren. Wazu stießen am 10. November 1759 1 Bataillon Knobloch, 1 Hüljen, 1 Schenkendorf, 1 Finck unter General Lindstädt, am 12. November 1 Greibataillon Collignon, Dragonerregiment Schorlemmer und die grünen Husaren unter dem Obersten Kleist. Wunsch fuhrte die Vorhut, Finck folgte. Vajold blieb bei Rosswin stehen. Kleist vertrieb die Reichstruppen von Freiberg und jagte sie am 12. und 13. November bis Dippoldiswalde, wo dieselben rasteten, um in einigen Tagen den Rückzug weiter fortzuführen. Am 14. November begegnete General Wunsch Friedrich dem Großen, der ihm auftrug, General Finck zu sagen, er solle sofort nach Dippoldiswalde aufbrechen und dem Feinde den Rückzug nach Böhmen so schwer als möglich machen. 3 Uhr erhielt Finck den Befehl und begab sich sofort zum Könige, den er in Krögis antraf. Versetze empfing ihn sehr ungern und fragte, ob er seine Befehle nicht erhalten habe. Finck antwortete mit Ja und wollte Vorstellungen erheben. Der König aber unterbrach ihn mit den heftigen Worten: „Sie weißt, daß ich keine Misskärtäten (Vedernätheiten) leiden kann; mach' es, daß er fortkommt.“ — Am 14. November 1759 war Dippoldiswalde noch von einigen Regimentern Infanterie der Reichsarmee unter dem bayrischen Oberst Holstein besetzt worden. Am 15. November erreichte Finck Bobritzsch, während Kleist nach der böhmischen Grenze abgeschickt war, die feindlichen Magazine zu zerstören. Mit dem 16. November rückte Finck auf Dippoldiswalde. Die Reichstruppen zogen sich sofort in Richtung auf Possendorf zurück. Die Nachhut war aber vom Greibataillon Salomon und den Husaren bei Oberhäslach und Wendischcarsdorf eingeholt, auseinander gesprengt und verlor 2 Kolonnen. Die Finck'sche Vorhut unter Wunsch erreichte noch am selben Tage Magen und vertrieb noch die Kroaten aus Wohna, um dann nach Magen zurückzukehren. Das Hauptkorps Fincks marschierte am 17. November durch Dippoldiswalde und vereinigte sich mit Wunsch. General Lindstädt, der mit den Bataillonen Hüljen, Lehwald, Knobloch und Schenkendorf bei Niederbobritzsch stehen geblieben war, um die Artillerie und das Gepäck nachzuverringen, traf in Dippoldiswalde an demselben Tage ein und besetzte es. Finck meldete sofort dem Könige, daß er auf seinem Posten in Magen eingetroffen sei und zu Dippoldiswalde den General Lindstädt mit 4 Bataillonen und den General Vajold mit 3 Schwadronen Kürassieren und 3 Schwadronen Husaren stehen gelassen habe, um die Gemeinschaft mit Freiberg offen zu lassen und sich im Falle der Übermacht der Feinde zurückziehen zu können. An demselben Tage noch entdeckte Finck den Marsch seiner Feinde an der Elbe aufwärts und traf seine Maßnahmen. Am 18. November erhielt der König Finck's Mitteilungen, antwortete aber darauf, „daß es besser sein würde, wenn er das ganze Korps zusammenzöge, denn dadurch wäre er imstande, den Feind mit mehr Nachdruck zu empfangen. Uebri-

gens könnten die wenigen Bataillone bei Dippoldiswalde bald über den Haufen geworfen werden, weil der Feind gewiß mit einer starken Macht ankommen würde, wenn er etwas unternommen wolle.“ Durch diesen Befehl des Königs war von vornherein das Schicksal Fincks entschieden. Finck gehorchte und zog noch an demselben Tage die Generale Lindstädt und Vasold mit ihren Truppen heran, ließ aber wenigstens die drei Schwadronen Husaren stehen, um über Oberhäslich in Richtung auf Possendorf und Dresden Streifen zu schicken. Am 18. November abends rückten die Bataillone Grabow und Jastrow, welche einen Transport Brot von Freiberg geleistet, in Dippoldiswalde ein. Noch am selben Tage meldete Finck die Räumung von Dippoldiswalde, schilderte aber auch seine bedrohte Lage und machte nochmals darauf aufmerksam, daß nun der Weg, auf welchem er allein angegriffen werden könnte, völlig frei sei. Das Schreiben soll der König nicht erhalten haben, oder dessen Antwort sei vom Feind aufgefangen worden. Finck erhielt vom Könige schriftlich nur die Aussagen eines Ueberläufers und nur mit Bezug darauf die Weisung überschickt: „Ich überlasse dieses alles Euren Dispositionen und nöthigen Anstalten.“ Während dessen hatte sich, ebenfalls am 18. November, Daun mit dem Herzog von Zweibrücken verständigt, daß letzterer dem General Finck in den Rücken fallen solle, während ersterer von Dippoldiswalde angreifen werde. In der Nacht vom 18. zum 19. November wurde durch Daun das Corps des Generalfeldzeugmeisters von Sicere bei Dresden bereit gestellt. Es bestand aus 1 Bataillon Marschall, 1 Angern, 2 Glulan, 2 Clerici, 2 Ligne, 2 Wied, 2 Harsch, 2 Bokka, 2 Jung-Colloredo, den Kürassierregimentern Serbeloni, Preßlach, Schmerzing, Alt-Modena, dem Dragonerregiment Jung-Modena, den Stabsdragonern und dem Husarenteriment Scezini. Verstärkt wurde es noch mit 5 Grenadierbataillonen, den Infanterieregimentern Durlach, Haller und Tissier, 1 Bataillon Kroaten und den Kürassierregimentern Stampaß und Anhalt-Zerbst. Wegen der vielen Reiterei und des Alters wegen übernahm O'Donell statt Sicere das Kommando. Am 19. November früh 7 Uhr brach das Corps von Rippelen auf und rückte auf der Straße nach Dippoldiswalde vor. Finck entdeckte des herrschenden Herbsteubels wegen erst spät die Bewegungen des Feindes. Er hätte sonst vielleicht noch Zeit gehabt, sich nach Dippoldiswalde zurückzuziehen. Er sendete nur den Brotransport, den General Jung-Platen mit den Grenadierbataillonen Kleist, Billerbeck und Venkendorf und den Dragonern von Württemberg nach Reinholdshain und befahl dem Major von Hauchwitz, der mit den 3 Schwadronen Husaren bei Oberhäslich stand, den Feind so lange als möglich aufzuhalten und sich hierauf mit der Bedeckung der Brotwagen nach Reinhardtsgrimma zurückzuziehen. O'Donells Corps war der schwierigen beglaubsten Wege wegen noch im Anrücken und schickte dem Brotransport nur einige Kanonenschüsse nach, welche seinen Marsch nur beschleunigten. In Dippoldiswalde herrschte Schrecken und Verwirrung, als die letzten preußischen Husaren mit den ersten österreichischen Reitern auf der Straße nach Reinholdshain die Klingen kreuzten und Schüsse wechselen. Man fürchtete, daß Gefecht könne sich in die Stadt ziehen. Das Corps O'Donells rückte in das Lager an der Helde, so daß sein linker Flügel

sich an Oberhäslich, der rechte an Malter anlehnte, während 3 Bataillone in Dippoldiswalde einrückten. Daun gab O'Donell den Befehl, am anderen Morgen früh 7 Uhr aufzubrechen, während er selbst sich wieder nach Plauen beab. Abends lohnen im Nordosten von Dippoldiswalde überall die Wachfeuer des Lagers, in der Stadt befand sich alles in engen Quartieren. Am 20. November setzten sich die Österreicher von Dippoldiswalde in 4 Kolonnen gegen Morgen in Marsch. Die Vorhut, 5 Grenadierbataillone, einige Kroaten und das Scezinische Husarenregiment führte General Rischkowitz, dann folgten die Kavallerie als 1. und 4., die Infanterie als 2. und 3. Kolonne. Ehe noch die Spitze Reinhardtsgrimma erreichte, war Feldmarschall Daun schon wieder beim Corps eingetroffen. Auf der Höhe von Malter blieb General Seckendorf mit 2 Infanterieregimentern, Botta und Colloredo, und etwas Kavallerie zurück, nämlich mit 100 Husaren und Dragonern von Scezini und dem Stabsdragoonerregiment. Noch an demselben Abend lannte auch, aber vom Könige von Preußen zu spät abgeschickt, ein preußisches Corps unter General Hülsen von Freiberg aus, 9 Bataillone und 20 Schwadronen, an, welches von Reichstädt aus die südwestlichen Höhen zwischen Ulberndorf und Reichstädt bzw. Berreuth durch das Bärsche Grenadierregiment mit einigen Kanonen besetzte, während die Haupt-Artillerie nur bis Colmnitz gelangte. Die Preußen wichen Seckendorfs Vorposten in kurzem Angriff bis in die Heide zurück. Ein berittener Bote, welcher Daun meldete, daß Seckendorf von den Preußen zurückgeworfen worden sei, brachte die gemessene Meldung, daß letzterer seinen Posten aufs äußerste zu halten habe. Wieder einmal lag die Stadt zwischen Freund und Feind in steter Angst um den Ausgang. — Mittlerwile hofften die Österreicher die Preußen aus Reinhardtsgrimma, Hausdorf, Magen verdrängt und sich mit Brenfano vereinigt, schließlich Finck bis Schmorsdorf geworfen, während Wunsch mit der Vorhut gegen die Reichsarmee bei Dohna focht. Als Finck noch Blaschmitz auszuweichen suchte, machte die Nacht dem Kampfe ein Ende, von welchem man den Kanonendonner in Dippoldiswalde vernahm. Die Österreicher ordneten und verschoben in der Nacht, dann zog sich Daun für kurze Zeit in das brennende Magen zurück. Am 21. November, eine Stunde vor Tagesanbruch, hatte er aber seinen Grenadiere bereits wieder Weisung zum Angriff erteilt. Einem als Unterhändler ankommenden General der Preußen ließ er mitteilen, daß er keine Bedingung eingehen werde, als daß das ganze Fincksche Corps die Gewehre strecke. Da der General Finck keinen Ausweg mehr hatte, mußte er einwilligen, soar das Wunsch'sche Corps zurückzufallen, obwohl es beinahe Süßen erreicht hatte. Der Eigentum des großen Friedrich kostete ihn 14 922 Mann, darunter 549 Offiziere, ferner 96 Fahnen, 24 Standarten, Heerpauken und 41 Geschüsse. Vielleicht ward aber Dippoldiswalde davor bewahrt, in den Kampf hineingezogen zu werden. General Hülsen mußte sich nun von Dippoldiswalde nach Freiberg zurückziehen, während Brenfano seine Stellung einnahm. — Der „Finckenfang bei Magen“, wie die Schlacht im Volksmunde hieß, klang lange noch in Volkslied und Sage. Er traf den großen Friedrich schwer, aber Könige gestehen nichts ein, wenn sie irren. Im übrigen beherrschte er von Freiberg aus noch einen großen Teil Sachsen, das unter seinen schonungslosen

Brandschäden litten. Dippoldiswalde ging es aber unter Sachsen und Freunden, Österreichern und Reichsarmee, nicht besser. — Hatte schon im August und später das preußische Lager vor der Heide die Ernte schwer geschädigt, die Stadt durch Besetzung desselben zu großen Arbeiten und Ausgaben genötigt und Schanzarbeiten gefordert, so überstrafen die Anforderungen der sächsischen Bundesgenossen alles Darausgewesene. Eine Menge von Generalen und Offizieren war unterzubringen und zu bewirken. Das Proviantwesen ihrer Truppen war in schlechtester Verfassung, die Manneszucht ganz gering. Kein Wunder also, daß 3 Bürgerhäuser und 11 Scheunen niedergebrannt wurden. Außerdem hatten die Stadt und die Umgebung noch unerschwingliche Lieferungen für die Dresdner Magazine zu beschaffen. Es prahlten die Großen und Kleinen und die Bürger hungrten und froren, denn der Winter 1759/60 war ein außerordentlich harter.

1760 bestand das österreichische Winterlager zu Dippoldiswalde weiter. — Den 10. und 11. April führte die Weißerik Hochwasser. — Am 23. April schlug ein Blitzstrahl in den Kirchturm, der zwar nicht zündete, aber viel verschmolzen. — Auf Befehl rückte am 26. April Uhlazi, der österreichische General, von Dippoldiswalde bis Freiberg vor, nachdem König Friedrich der Große tags zuvor über die Triebisch zurückgewichen war. — Kurmainzische Truppen unter Landsberg mit vielen anderen, nicht näher bezeichneten, gingen in und durch die Stadt am 1. Juni. Teile des Korps Prinz von Zweibrücken trafen am 23. Juni hier ein. Die führenden ein- und auswechselnden Truppen sind nicht zu übersehen. Die Not der Zeit brachte Monst. Teuerung und Seuchen, so daß nicht weniger als 232 Beerdigungen stattfanden, darunter 72 Kinder, Verluste, wie sie die Stadt selbst in Pestzeiten kaum erlitten hat. Die „grassierende Krankheit“, der Lazarett-Typhus, raffte sogar die abgehärteten Personen des Tiefengräbers und die Leichenfrau hinweg. Im November 1760 legte sich abermals ein starkes österreichisches Korps nach Dippoldiswalde in die Winterquartiere. Eine Anzahl Scheuern und eine größere Anzahl Häuser wurden abgebrochen, 9 Häuser und 1 Scheune niedergebrannt, und das alles durch Bundesgenossen. — Die Preußen hielten im Winter eine Linie Meissen, Siebenlehn, Freiberg, Chemnitz, deren Geone besetzten die Gegend Dresden bis Dippoldiswalde durch Loschn, Maquire das Lager bei Dippoldiswalde, und Altmühl hielt die Verbindung mit Böhmen offen. — Mitten im Kriege erhalten wir 1760 die erste Nachricht vom Anbau der Kartoffeln in dieser Gegend. Es wird nämlich dem Vächter der Gutsverträge vom Rittergut Reichstädt zugestanden, daß ihm der Garten durch Hofleute angerichtet, gepflanzt und „Kraut und Erdbeeren gesetzt werden“ müssen, wobei er die Aufsicht zu führen hat.

1761 ging das österreichische Winterquartier bis ausgangs April fort. — Eine Weißerikhochflut dauerte vom 24.—27. Februar. — Durch den starken Kriegsverkehr auf der sächsisch-böhmischem Talstraße brach nach Bericht vom 13. März der im voriaen Jahre wieder in Ordnung gebrachte Stolln am Johannisstolln-Mundloch abermals zusammen und konnte nur notdürftig ausgebessert werden. — Die Österreicher verfahen die Höhen rechts der Weißerik vom Gebirge her, besonders aber

Millione
l, am
vieder
walde
les in
r von
orhut,
nregi-
nd 4.,
imma-
offen.
ferie-
imlich
moner-
e von
hülsen
s von
häftstädt
ionen
Die
n die
ecken-
essene
habe.
Angst
enken
Bren-
hrend
Als
mpfe
ver-
dann
Am
Gre-
nfer-
sich er
korps
hafte,
wohl
drich
onen,
aber
rden.
rück-
fang
ch in
önige
Frei-
losen

von Obercarsdorf ab mit neuen Schanzen. Auf dem Kohlberg, den Höhen des Gemeinerschen Gutes zu Ulberndorf, beim Vorwerk Elend, auf der Eichleite, vor der Heide, bei Molter lebten sie solche an, bestückten sie mit Geschützen und vereinigten sie zu Läsern. Anfang Juni 1761 rückten stärkere Truppenverbände der Österreicher in dieselben, doch blieb die Stadt mit Generälen und höheren Offizieren besetzt. Von verschiedenen Regimentern marschierten am 17. August gegen 300 Mann nach dem oberen Gehirne. Anfänglich kommandierte im Lager zu Dippoldiswalde der österreichische General Hadick. Am 19. Mai erreichte General Gnascio von Coer kommend, die hiesigen Linien, während Feldzeugmeister Maquire mit Reichstruppen zur Hauptarmee nach Kosten war. Der sächsische General v. Zettwitz, am 26. August 1761 vom preußischen General v. Kleist bei Colmnitz überschlagen, zog sich mit 4 sächsischen Dragooner- und 5 österreichischen Reiterregimentern und 2 Bataillonen Kavallerie nach Dippoldiswalde zurück, während General Brunnon nach Frauenstein abschwenkte. Vorpostenposten oberechnete, blieb bis zum Oktober Ruhe. Am 12. Oktober zog sich Hadick von Dippoldiswalde näher an Freiberg heran. In Dippoldiswalde war kein stehen gebliebenes Haus ohne Belebung. Die Bewohner hatten die Rosse aus den Scheunen verzehrt, die Grummet- und Bracherns meideten sie vom Boden weg. Auch andere Feldfrüchte wurden von Menschen und Rossen stürmisch beachtet. Am 27. September berechnete der Rat die Kosten des Krieges, welche der Stadt erwachsen waren, auf 91 482 Taler und meinte, daß „diese Summe vielleicht den Wert der ganzen Stadt und deren Grundstücke übersteige“. Auch sind 10 000 Taler erborgtes Geld darin inbegriffen. Das Lager über der Eichleite hatte das sämliche Eichenholz der Eichleite verfeuert. Die Bürgerschaft ist nicht mehr imstande, die Schulden aufzubringen. Der Rat bittet, zur Schuldendeckung und Auflösung der Sinsen auf verschiedene Verbrauchsartikel, wie Bier, Wein, Brannwein eine Steuer legen zu dürfen. Auch in Elend und Ulberndorf, Molter, Oberhäuslich, Berreuth, Reichstädt waren verschiedene Häuser abgebrochen und zur Heizung benutzt, falls auch niedergebrannt worden. In Reichstädt brannten Rittergut, Schäferei, Lehnsmühle, Jägerhaus und Schmiede nieder. Das baufällige Schloß mußte erneuert werden. Im Winter hielten die Preußen eine Linie Melken—Lommatsch—Möseln, die Österreicher und die Reichsarmee eine solche von Dresden—Tharandt—Nossen—Freiberg. Dippoldiswalde lag besetzt weit hinter der letzteren.

Am 28. Januar 1762 genehmigte die Regierung, von jedem Haushalter 1 Taler, von jedem Haushalt Fremdhörer 1 Taler 12 Gr., vom Haushalt Landwirt 2 Taler, von der Kanne eingebrachten Brannweins 3 Pf., vom Scheffel Brannweinschrot 12 Gr. lediglich zur Abtragung der Schulden zu erheben. Eine Kanne Bier ward zu 2 Gr. zu verzapfen nachgelassen. Am 13. Mai langten die ersten Magazine der von den Preußen aus Freiberg vertriebenen Österreicher unter Feldzeugmeister Maquire hier an, denen endlose Rüste mit 9 Bataillonen Reichstruppen bis zum 14. und 15. Mai folgten. Sie besetzten die Lager ober- und untermalb der Stadt und bereiteten sie zur Verteidigung vor. Die letzten Einrückenden brachten die Nachricht, die Preußen hätten unter Seidlich sic

auf ihren Stellungen, 100 Mann bei Klingenberg, 40—50 Mann bei der Veerwalder Mühle und 150 Mann bei der Rothenwache und Lehnsmühle, vertrieben und ihre Stellungen besetzt. Rundschäfer meldeten, daß am 16. Mai Friedrichs des Großen Vrader, Prinz Heinrich, zu Preußendorf angekommen sei und ein Lager bezogen habe, das man eifrig befestigte. Vergeblich suchten Maquires Truppen am 16. Mai bei Lagesanrück die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; sie wurden durch Major Jennay nach Wippoldiswalde zurückgetrieben. Durch Streifen stellten die Preußen fest, daß ihre Wegner im stark befestigten Lager bei Wippoldiswalde standen. Wer bekannte Reitergeneral Seydlitz ging mit Artillerie und Husaren über die Veerwalder Mühle nach Reichstadt, zog Infanterie nach und drangte zu den Abhängen am linken Weizerberg bei Übercarsdorf, dem Ziegentrücke, dem Schwarzen, Teutels-, Wianz-, Weiers- und Worthenberg bei und gegenüber Wippoldiswalde vor. Seydlitz betrachtete selbst vom Ziegentrücke aus die feindlichen Stellungen. Schon glaubten die Bürger, es werde eine heiße Schlacht entstehen, zumal man in den Lagen ins Wehr trat, die Geschüze zu spielen begannen, welche die Preußen erfolglos beschossen, und man einige Bewegungen vornahm, als ob man angreifen wolle. Wie Weizerberg wurde bei der Sonne war unterminiert und zur Sprengung vorbereitet. Da aber Seydlitz nichts unternahm, neßt man es dabei bewenden. Den Bürgern von Wippoldiswalde fiel ein Stein vom Herzen, als die Kanonen verstummen. Die Grenadierbataillone Jung- und Zut-Billerbeck und 400 Mann anderer Bataillone verstärkten, von Prinz Heinrich entlangt, den übersten Kiel bei Reichstadt, dessen Vorposten von Weiersberg bis Weiersdorf standen. Reichstadt selbst wurde von den preußischen Truppen erobert. Fünf Schwadronen Dragoner unter Maury nahmen Stellung in Wadisdorf, 4 Schwadronen Freiwilligen in Hennersdorf. Das Freikorps lebte besetzte Klingenberg und später Wockendorf. Drei Schwadronen Dragoner von Jung-Fritzen standen zu Rothensack, eine Schwadron zu Preußendorf. Bisweilen der roten Weizerburg hatte Generalissimus Cerveloni die österreichische und Reichsarmee im verschwanzten Lager oberhalb Wippoldiswalde bis Wippernord und Übercarsdorf, unterhalb bis an die Höhe unter Maquire, ferner bei Rauenau unter Wuttier und den Kiel bei Witzranken und Nesselhof stehen. Vom 17. Mai ab, fuhren die Österreicher fort, ihr Lager bei der Stadt und die Preußen bei Reichstadt und Preußendorf starker zu befestigen. Zwischen zwei Heeren lag Wippoldiswalde im Schlachtfeld und mußte jeden Augenblick den Beginn des Kampfes erwarten. Seine Bewohner kamen ganz den Ernst der Lage. Unsicherheit spürte niemand Lust zum Angreifen. Cerveloni hatte Befehl, nicht anzugreifen, Prinz Heinrich war Jägermeister an Infanterie, bejonaers an Kavallerie und konnte hinter den Ichholzen Zeilen und Höhen an der Wilden Weizerburg einen Angriff abwarten. Wer Kleinkrieg zwischen beiden Armeen ging weiter. Immer fürchtete Maquire, bei Wippoldiswalde durch die Preußen von Reichstadt verlassen zu werden, und beschloß daher, die Wegner von dort zu werfen. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni griff er mit 8 Bataillonen, 4 Grenadierkompanien, 22 Eskadronen und 11 Geschützen an. Gleich nach Mitternacht gingen die Truppen in

entwertung
Hebamme
auf das
ferner zu
Fürsorge
Wohlfahrt
nommen
mit einer
an den
sein, wege
Vereinbar

vulgo St.
Zeitverhältnisse
am gestrichen
wechselung
nut mand
Länzchen

Zucker
sterium ha
lassen, in
bewirtschaftet
zuckerstelle
Vorlegung
abgegeben
händlers s
oder sonst
find ungü
anderer Z

Diplo
für Ernäh
auf Grund
vom 21.
zählung
Militärpf
Schweine,

neue Groß
Otto Gebi
prachtvolle
nommen.

Auf
aufsuchte
mancher a
und Hand
Eckhause
Richter).
Vierziger
unserer S
kein direk
sehe übrig

Wie das
Quedlin
geldeinn
Quedlin
mer Me
wandte
der Satz
beides

Schmi
Schulbezirk
Uhr in der
lastenverte
digung für
Abrechnun
amtes, Fo
des Kochu
des Herrn
Bestsetzung
noch Einge
u. Possel

5 Kolonnen vor und begannen den Vorstoß mit starkem Geschützfeuer gegen die Mitte der Preußen. Ein Teil der Truppen wendete sich gegen Gaoisdorf, um die rechte Flanke und den Rücken des Kleinen Korps bei Reichstadt zu gewinnen und vom Hauptkorps bei Preyschendorf abzuschneien. Grunhan sollte von Altenoerg über Zimmendorf, Schönfeld, Hennersdorf den rechten Flügel angreifen. Wahrenddessen drang Buttler vom Lehenverge bei Ravenau in die linke Flanke des Reichstädter Postens und erstickte den Angriff vom Kappendorfer Walde auf Reichstadt. Kleist behauptete seinen Posten bis zum Morgen, wobei er 300 Mann und 2 Geschütze verlor. Die Hauptschmid trug dabei das Freibataillon Lüderitz und die Grünen Kroaten, zugehörige Freitruppen, die bei der Flucht kaum aufgehalten werden konnten und das eigene Armeegepäck plünderten. Kleist nahm Stellung zwischen Gunnersdorf und Veerwühle. Wie Vespereiches befiehlt die Jäger hinter Reichstadt am linken Ufer der Weißeritz, wo vorher die preußischen Bataillone Alt- und Jung-Billerbeck gestanden hatten, mit Infanterie, einigen Schwadronen und zogen sodann ins Lager zurück. Das Hauptkorps des Prinzen Heinrich war ins Gewehr getreten, ohne einzutreten. Das Lager und die Verteilungen der Preußen reichten von Frauenstein an der Wilden Weißeritz bis Dörfchen. Am 25. Juni 162 waren die preußischen Stellungen, genau angegeben, folgende: Kavallerieposten standen vom Ochsenverge bei Höckendorf hinter Kappendorf bis zur kleinen Höhe oberhalb Reichstadt, der Lehnsmühle, bei Hennersdorf, an dessen unterem Ende besondere Kleideposten. Hinter dieser Postenstellung befand sich eine Linie von Verhauen von Frauenstein, Kleinhartmannsdorf, Hermsdorf, Schönfeld, dem Wilden Weißeritztal, der Veerwieder Mühle, aufsteigend den Wegen der Weißeritz bei Gunnersdorf, bis Höckendorf. In der Steinbrückmühle 1 Unteroffizier, 6 Jäger, dahinter 1 Offizier mit 30 Mann und ein Kavallerieposten am Verholz. In der Lehnsmühle Kleine Jäger und vor dem Zale im Verhau, der Kahlen Höhe gegenüber, das Freibataillon Lüderitz. In der Rothenvacher, Zal- und Veerwieder Mühle 200 Mann kommandierte der Infanterie im Verhau vor dem Weißeritztale. In und bei Gunnersdorf die Freibataillone Kroate und Schack, 1 Eskadron Wingelsdorfer-Jäger zur Verteidigung der rechts vom Vorfe befindlichen Verhauzungen und der Kappendorfer und Höckendorfer Bauernmühle. Sauer-, Barth- und Ochsenmühle werden durch vorgenannte Bataillone mit belegt. In den Verhauen des Harander Waldes liegen Züge von Bataillonen Schack und 200 kommandierte der Infanterie unter dem Major Lüderkatz und 1 Offizier mit 80 Mann bei Hartsha. Hinter der genannten Linie standen in Verhauzungen und zur Unterstützung: Auf Ochloß Frauenstein und in den Schanzen auf dem Galgenberge das Grenadierbataillon Vojeck und die Freibataillone Jennai und Courbiere. Auf den Höhen von Hartmannsdorf das Regiment Linden, dahinter zur Unterstützung das Kürassierregiment Markgraf Friedrich. In den Schanzen bei Rothenvach und Veerwieder die Grenadiervataillone Alt- und Jung-Wilwerwach und das Regiment Jung-Stutterheim, als Unterstützung die Grünen Kroaten, 5 Eskadronen Meier, 3 Eskadronen Schmeltau-Kürassiere, die Kleinen Jäger und Dragoner in und hinter Rothenvach. Auf den Colmnitzer Höhen Infanterieregiment Bevern und

Schwe
von Di
sollten
am 15.
erbeute
reich v
des Pr
vor de
werden
von G
27. No
Jahres
bis auf
eigerluc
Rat zu
eingeho
der vie
noch im
seinen,
zu lieget
nach m
berauß l
lich zu
Rat ko
Stadt 1
die St
haben d
Mittler
Schwar
von 23
Am
Schlage
Stadtka
quartier
mangel
feuern.
zwischen
Prinz S
Dippoldi
führten
noch die
General
gehend,
kriegeris
Leinen
bei der
General
wohlvers